

die Einladung an, und sie gingen. Als sie Blehrs Wohnung erreichten, stand ein Bauer da, nicht in der Nationaltracht, sondern in einem groben, braunen Track mit langen Schößen, die ihm um die Beine schlotterten. Er schien den Ankommenden zu erwarten. Ich habe dem Herrn etwas vorzutragen, sagte er, indem Blehr den Jüngling in seine Arbeitsstube hineinführte und dem Bauer zu folgen gebot. Sie sind ja der Einzige, sagte der Bauer, der uns gegen diese hochfahrenden Herren, die Alles in unserer Gegend zerstören und verwirren, in Schutz zu nehmen wagt. Habt Ihr eine Klage vorzubringen, sprach ihn Blehr rauh an, so macht es kurz. Ihr Leute bringt so viele unnütze Klagen vor, und wenn Ihr meint, daß ich Eure Halsstarrigkeit, Eure Rechthaberei unterstützen soll, dann irrt Ihr Euch sehr. Ich vertheidige nur gerechte Sachen, und hat Euer Gegner das Recht auf seiner Seite, so thue ich keinen Schritt. Das ist Euch bekannt, und dennoch fallt Ihr mir immer von Neuem beschwerlich. Nun, Eure Klage? — Der Bauer berichtete jetzt, wie Thorstein die Grenzsteine seiner kleinen Besitzung habe verrücken lassen. Das ist ja nicht möglich, lieber Mann, erwiderte Blehr, Thorstein hat ja, um allen Grenzstreitigkeiten zu entgehen, seinen ganzen Besitz gerichtlich aufnehmen und vermef-

sen lassen. Das hat er freilich, sagte der Bauer, aber hier ist von einem Stück Land die Rede, welches er neulich einem Nachbarn abgekauft hat, um eine Baumschule anzulegen. Ich kann meine Anklage mit drei unverdächtigen eidlischen Zeugnissen unterstützen. — Er übergab die Klage. Ich will die Sache genau untersuchen, sagte Blehr, ich komme selbst bald in Eure Gegend; aber das sage ich Euch, finde ich nicht Alles völlig klar, erregen mir Eure Zeugen den geringsten Verdacht, dann ziehe ich mich gleich zurück. — Wie sollten wir armen Leute es wagen, gegen diesen mächtigen Herrn aufzutreten, wenn wir nicht das Recht ganz auf unserer Seite haben? Hat er doch oft genug vermocht, das klarste Recht zu seinem Vortheile zu beugen, sagte der Bauer, indem er seine Sache noch ein Mal dem Advokaten dringend empfahl und sich entfernte. — Nein, rief Styge, als sie allein waren, das ist nicht möglich. Ein solcher mächtiger Mann sollte sich eines Verbrechens schuldig machen, welches den Geringsten, den Gemeinsten schänden würde? Und das bloß, um einen armen Bauer um ein paar Fuß breit steinigtes Land zu betrügen? — Es ist wohl möglich, antwortete der vorsichtige Advokat, daß diese Klage falsch ist; es ist sogar wahrscheinlich, und der Bauer hat ein so gemeines, hinterlistiges Ansehen, daß ich durchaus kein Ver-

trauen zu ihm fassen kann. Aber in der That, so unglaublich es Ihnen auch scheinen mag, so sind doch ähnliche Sachen vorgekommen. Er ist der prozeßföchtigste Mensch in der ganzen Gegend. Sehen Sie hier: Peter Winding, Klaus Freese, Marten, Randrup und so weiter, funfzehn Sachen zwischen Thorstein und den Einwohnern seiner Gegend. — Es sind aber, wie ich sehe, Alles Klagen gegen Thorstein, bemerkte Støge, indem er die Titulaturen der Akten durchblätterte, und sah den Advokaten etwas bedenklich an, keine einzige Klage ist von Thorstein ausgegangen. Sehr fein bemerkt, sagte der Advokat, ich freue mich, in Ihnen einen so aufmerksamen Beobachter zu finden. Sie werden sich nicht betrügen lassen. Sie werden Alles klar durchschauen und werden diese Vorsicht nöthig haben. Ihr Gegner ist, wie ich, ein Jurist, und wahrlich kein ungeschickter. Er weiß alle Winkelzüge trefflich zu benutzen und erscheint als ein so frommer, guter Mann, weiß so für sich einzunehmen, daß Wenige seinen Schlingen entgehen. Ich habe Menschen gekannt, die er offenbar betrog, und die er so durchaus zu gewinnen wußte, daß sie ihre Sache freiwillig aufgaben, weil sie glaubten, daß ein solcher Mann unmöglich Unrecht haben könne. Aber hier, mein Lieber, liegt doch die Erklärung sehr nahe und

muß auch Ihnen selbst in die Augen springen. Wer sollte es wagen, gegen diesen gefährlichen, mächtigen, Kenntnißreichen Mann mit Ansprüchen aufzutreten, die ihn herausforderten? Er aber wagt Alles, und Keiner klagt, bis er ihn zur Verzweiflung gebracht hat. Wenn wir Zeit hätten, diese Akten durchzusehen, würden Sie erschrecken.

Blehr hielt den jungen Mann fest. Er wußte eine jede Berührung, die ihm eine andere Ansicht beibringen konnte, abzuwehren, und nach einigen Tagen schlug er ihm vor, nach der Gegend hinzureisen, wo Thorsteins Besitzungen lagen. Ich habe einige Geschäfte im Innern von Sognefiord, sagte er, es wird Sie freuen, Gegenden kennen zu lernen, die Jeder, der sie zuerst sieht, bewundern muß. Die Reise ward beschlossen.

Als sie nach Biig kamen, war der junge Mann, dem die Umgebung immer verdächtiger ward, den das Geschäft durch die Art, wie es betrieben wurde, anzusehn anfang, von der kühnen Natur gewaltsam ergriffen. Sein edles, jugendliches Gemüth erweiterte sich unter den mächtigen Felsen, und immer kümmerlicher schien ihm das, was ihm noch vor Kurzem so wichtig war. Blehr wich nicht von seiner Seite. Hier hörte er nun nichts als Klagen über die Be-

drückungen des reichen Mannes, der jede Nahrungsquelle verstopfte. Aber obgleich die Menschen, die ihn umgaben, sich alle Mühe gaben, uneigennützig zu erscheinen, blickte die gemeine, ja, verworfene Natur doch allenthalben durch, und eben, daß man so absichtlich jede Gelegenheit ergriff, den Verhassten als einen in jeder Rücksicht Nichtswürdigen darzustellen, verwandelte den Verdacht in Gewißheit. Die meisten Bauern, die er bei sich hatte, waren betrunken oder trugen die Spuren eines kaum überwundenen Rausches. Ihre Trägheit, ihre Unreinlichkeit, das schlottrige Wesen, die Hinterlist und das Heimtückische, was sie nicht zu bergen vermochten, das Alles erregte ihm Ekel. Mehr erschien in dieser Gesellschaft unvermeidlich selbst in einem höchst unvortheilhaften Lichte, und so viele Mühe er sich gab, das Schlechte, was zu klar hervortrat, als entstanden durch den Druck darzustellen, gelang es ihm doch keinesweges. Das ist der Fluch einer solchen selbstsüchtigen Gesinnung, wo sie so ungehemmt wirken kann, wie hier, sagte er, daß sie die Menschen nicht bloß arm macht, sondern auch schlecht. Sie hätten diese Menschen vor zehn Jahren kennen sollen. Ein emsiges, betriebsames, reinliches, nüchternes Völkchen. In jedem Hause Ordnung, stiller Fleiß, Heiterkeit. Das Herz blutet mir, wenn

ich sie so sehe, wie sie jetzt sind. Durch Verzweiflung sind sie immer tiefer gesunken, vertrinken das Wenige, was sie haben, um den Jammer zu vergessen, und so bleibt ihnen nichts, als der Haß. Aber ich frage Sie, wie verworfen diese Menschen auch erscheinen mögen, verdienen sie nicht unser tiefstes Mitleid? Ja, wie unendlich verworfener erscheint derjenige, der von dem Schicksale den heiligen Ruf erhielt, sie immer höher, immer sittlicher zu bilden, und der sie in diese Schleichigkeit hineinstürzte!

Aber Neben der Art, die Styge früher getäuscht hatten, machten jetzt keinen Eindruck mehr auf ihn. Er sah zu deutlich, wie man bemüht war, ihn zu umstricken, wie man alle seine Schritte belauschte, wie man ihn von einer jeden Bekanntschaft abhielt, die er etwa selbst machen könnte. Alles war, das wurde ihm völlig klar, berechnet und bestellt, die Menschen, die er sah, die vermeintlichen Gewaltthaten des Gegners, die er erfuhr. Unter diesen Verworfenen, die ihm immer widerlicher wurden, erblickte er mit Verwunderung einen jungen, schönen Burschen, mit einem so offenen, milden Blick, daß er durch den Kontrast desto mehr auffiel. Dieser schien ihn öfters bedenklich anzublicken, ja, ihm wie im Stillen zuzuwinken; aber jedes Mal, wenn er sich ihm zu nähern suchte, zog jener sich ängstlich und

schüchtern zurück. Gequält von seiner Lage hatte Styrge schon beschloffen, sich entschieden von seinem Advokaten zu trennen. Was ihn bis jetzt abhielt, war, daß dieser plötzlich von einem heftigen Fieber befallen worden war. Er stöhnte und that sehr ängstlich. Styrge hoffte, daß dieser Anfall sich verlieren würde, und überlegend, was er thun sollte, hatte er eines Abends spät den Kranken Blehr, der mit ihm den Gasthof am Ufer bewohnte, verlassen, um den schönen Abend in Freien zu genießen. Er ging in Gedanken immer weiter, kam in eine entfernte Schlucht, die ihn durch ihre rauhen Seitenwände, durch das Dunkel und durch ein ungewöhnlich dicht gewachsenes Gebüsch anzog. Er drang immer tiefer hinein. Er hörte in einiger Entfernung mehrere Stimmen. Es war ihm verdächtig; er schlich, von dem Gebüsch bedeckt, leise immer näher, und nun konnte er die Worte verstehen. Er hörte seinen, Thorsteins, Rössings Namen nennen. Jetzt stand er ganz nahe. Auf einem völlig abgeschlossenen Orte waren etwa zwanzig Männer versammelt. Sie mußten sich hier sicher glauben. Auch sah er in der Ferne Einige den offenen Eingang zur Schlucht bewachen. Er selbst war mitten durch das dickste Gebüsch gedrungen. Die Männer sprachen heftig. Aber wie war ihm zu Muthe, als er, indem er immer aufmerkamer horchte, Mitwiffer eines scheußlichen Ver-

brechens wurde. Das Dampfschiff, welches Thorstein hatte bauen lassen, war immer von bewaffneter Mannschaft besetzt. Zwölf Männer waren bereit, einen jeden Angriff, den man von den feindselig gesinnten Einwohnern erwarten konnte, abzuweisen. Zwei hielten Wache. Nun war es zwei Verschwornen gelungen, sich in Thorsteins Dienste einzuschleichen. Sie hatten mit großer Entfagung ein halbes Jahr hindurch ein durchaus geregeltes Leben geführt, und jetzt gehörten sie zu der Mannschaft, der man die Vertheidigung des Dampfboots übertragen hatte. In der nächsten Nacht war ihnen in einer bestimmten Stunde die Wache anvertraut. Dann wollten die Verbündeten leise das Schiff besteigen, die Schlafenden überrumpeln, die Waaren rauben, und Dampfkessel und Maschine zerstören.

Er hatte genug gehört. Mehrere von diesen Menschen, ja, die meisten waren ihm wohlbekannt. Noch während sie stritten, schlich er sich glücklich fort, entschloffen, schon den nächsten Tag Thorstein aufzusuchen und ihn zu warnen. Sein ganzes Gemüth war in furchtbarer Bewegung. Erzogen in dem stillen Hause seines Vaters, unter den Augen einer frommen Mutter, ausgebildet in einem schönen Kreise sittlicher Menschen, sah er sich auf einmal von Nichtswürdigkeit, ja, von Verbrechen umgeben. Es war ihm, als wäre sein

eigenes reines Gemüth von deren Nähe verpestet. Wie oft, sagte er, hat die hartnäckige Behauptung des bloßen Rechts meinen sonst so gütigen Vater zu den härtesten Schritten verleitet. Es soll eine Eigenthümlichkeit meiner Landsleute sein; mir erscheint es als ein trauriger Rest des alten Heidenthums. Und jetzt? — Je nichtswürdiger seine Umgebung war, desto glänzender erschienen ihm die unbekannten Gegner. Er dachte sich, wie sein Vater in den ruhigen Kreis vortrefflicher Menschen hineindränge, wie er das, was sie mühsam seit Jahren, unter den Angriffen so verworfener Feinde, gestaltet hatten, durch seine bloße Gegenwart zerstörte, Thränen der Wehmuth stürzten aus seinen Augen, und er wünschte sich weit weg von seinem Vaterlande, welches er als ein zartes Kind verlassen hatte, und welches wiederzusehen bis jetzt seine größte Sehnsucht war. Indem er so allein fortging, kam ihm der schöne Bursche, der ihm schon früher so sehr aufgefallen war, entgegen. Wer bist Du? fragte er ihn. Du hast mir gewinkt, als wolltest Du mich warnen. Jetzt sind wir allein; was hast Du mir zu sagen? Der junge Mensch sah sich ängstlich um, und als er keinen Menschen sah, rief er schnell: Sie sind in schlechten Händen, der Advokat — Ich vermuthete es, erwiderte Styge, ihn unterbrechend, ich will Herrn Thorstein, den man hier

so sehr hast, auffuchen. Eilen Sie, o eilen Sie zu ihm, rief der Bursche, es ist ein herrlicher, ein trefflicher Mensch. Du kennst ihn? fragte Styge. Nur wenig, leider, erwiderte der Bursche, aber die ganze Gegend segnet ihn; nur einige schlechte Menschen hassen, verfolgen ihn. Aber wie bist Du hierher gekommen unter diese Menschen? fragte Styge ferner. Ach, der häßliche Advokat hat meine arme Mutter hergelockt, sagte der Bursche. Die hofft noch immer, daß er ihr ein Erbtheil verschaffen soll. Es hilft nicht, daß ich sie ermahne, fortzugehen; sie will nicht, sie glaubt es nicht, wenn ich ihr sage, daß er sie betrügt, wie alle Welt. Ich habe ihr hundert Mal gerathen, daß sie sich doch gradezu an den Herrn Thorstein halten soll. Aber der Advokat hat sie behert, und ich kann sie ja doch nicht verlassen. — Guter Junge! sagte Styge gerührt, wer weiß, ich kann Dir vielleicht helfen, aber jetzt brauche ich Deine Hülfe. Kannst Du mich bis nach Thorsteins Besitz hinbringen? — Ich werde später wiederkommen, ich werde der Mutter sagen, daß ich die Nacht wegbleibe, erwiderte der Bursche. Bis an seinen Besitz bringe ich Sie sicher und auf geheimen Wegen; dann eile ich zurück, damit meine Abwesenheit nicht auffällt. Erwarten Sie mich in zwei Stunden hier. — Er blickte noch ein Mal scheu um sich und ver-

schwand. In ängstliche Gedanken vertieft, erreichte Styge den Gasthof. Ein Eilbote aus Bergen hatte nach ihm gefragt, und er erfuhr, daß sein Vater früher, als er erwarten konnte, nach Bergen gekommen war und ihn schleunig zu sprechen wünschte. Aber er war entschlossen, Thorstein zuerst aufzusuchen. Es ist ein sehr günstiges Ereigniß, dachte er, daß der Vater eben jetzt erscheint. Jetzt kann ich fortgehen, ohne daß meine Entfernung auffällt, und die Krankheit verhindert den verhassten Advokaten, mich zu begleiten. Er eilte zu diesem und zeigte ihm den Brief. Blehr war erschrocken. Ich muß fort, wie Sie sehen, sagte Styge, und der Eilbote bringt mich schnell nach Bergen. Der Advokat besann sich. Wie bedaure ich, sagte er, daß ich Sie nicht mit begleiten kann. Meine Gegenwart wäre gerade jetzt sehr nothwendig. Indessen erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen braven Mann empfehle, auf welchen Sie und Ihr Vater sich, wie auf mich, verlassen können. — Er ließ sich Dinte, Feder und Papier geben, schrieb einen Brief von einigen Zeilen, versiegelte und überreichte ihn dem Jünglinge, der sich freute, als er wahrnahm, daß der Alte durchaus keine Ahnung von seinem Verdachte habe. Mit Sehnsucht erwartete Styge die zweite Stunde. Er ließ ein Pferd satteln und den Eilboten warten, als wollte er in seiner Be-

gleitung fortreiten. Die verabredete Stunde kam. Der Bursche war da, und Styge erzählte den Umstand, der ihm erlaubte, seine Reise nach Thorsteins Besitz zu verheimlichen. Der Bursche ging nun (es war fast Mitternacht) eine halbe Meile etwa auf dem Wege nach Bergen; hier erschien, begleitet von dem Boten aus Bergen, Styge, der in einem Briefe seinen Vater mit der ganzen Lage der Sachen bekannt machte, und wie er durch einen günstigen Zufall ein bevorstehendes Verbrechen entdeckt habe und verhindern könne. Beigefügt war das Schreiben des Advokaten, welches er nach Altem, was geschehen war, zu erblicken sich berechtigt glaubte. Und der Inhalt des Schreibens rechtfertigte diese That hinlänglich. Es lautete:

„Lieber Freund! Halt den Vater, wie den Sohn warm, verhindere ja, daß sie aus dem engen, vertrauten Kreise kommen, bis sie so weit gegangen sind, daß sie nicht mehr zurück können. Hier habe ich dem verhassten Menschen ein Stückchen eingerührt, woran er denken soll. Wenn Du es erfährst, erschrick nur nicht. Ich habe die Leute schon seit langer Zeit für diesen Anschlag gewonnen, aber so von ferne durch die zweite, dritte Hand, daß die armseligen Halunken jetzt, da sie ihn ausführen, ganz ehrlich glauben, es geschehe Alles nicht allein ohne mein Wissen, sonder auch gegen mei-

„nen Willen. Ich bin krank und muß das Bett hüten; sonst hätte ich den jungen Mann nicht aus den Augen gelassen. Es ist mir aber doch lieb, daß er jetzt fort muß, denn diese Menschen zeigen ihre Verworfenheit gar zu unbefangen. Bis jetzt habe ich mir sein Vertrauen zu erhalten gewußt und glaube, daß Alles gelingen wird, wenn wir sie nur von allen gefährlichen Bekanntschaften abzuhalten wissen. Es ist nur noch um wenige Tage zu thun.“

Daß der graue Sünder der geheime Anstifter des Verbrechens war, erfüllte den jungen Mann mit Entsetzen, und obgleich er sonst nichts erfuhr, als was er schon längst vermuthet hatte, so schien es doch, als wenn die ängstliche Sorgfalt, mit welcher er verhinderen wollte, daß sie irgend eine Kunde von dem Gegner durch Andere, als durch ihn und seine Verbündeten, erhielten, sehr zum Vortheile des Letztern gedeuhet werden mußte. Eine Sehnsucht, diesem, der bei dem Einflusse, den er auf so viele Menschen ausübte, ein sehr bedeutender Mann sein mußte, näher zu treten, ihn kennen zu lernen, ergriff ihn immer heftiger. Er gewann den Boten durch eine sehr ansehnliche Belohnung. Wenn Du, sagte er ihm, ohne Aufenthalt nach Bergen eilst, wenn Du keinem Menschen auf dem Wege von Deinem Zusammentreffen mit mir etwas

sagst, dann kannst Du von dem Vater noch außerdem eine bedeutende Belohnung erwarten. Auch zukünftige Vortheile darfst Du hoffen. Erfährt aber Jemand, daß ich Dich auf dem Wege verlassen habe, dann könnte es nur durch Dich bekannt geworden sein, und Dein Lohn ist hin.

Styge ritt nun östlich in die wilden Gebirge hinein, und sein Begleiter folgte dem Pferde mit rüstigen Schritten. Die Eile, mit welcher sie die Reise durch das Gebirge zurücklegten, die beschwerlichen Wege, die oft über schroffe Felsen führten, die das Pferd kaum zu erklimmen vermochte, verhinderten eine jede Unterhaltung, und als die Sonne klar über dem Horizonte stand, hatten sie das Ufer eines südlichen Armes von Sognefiord erreicht. Hier ließ Styge sein Pferd zurück; sie bestiegen ein Boot, um über diesen Arm zu setzen, und jetzt erst, als der junge Bauer in dem Boote saß, konnte er anfangen von Thorstein, von seinem Reichthume, von der Pracht seiner Besitzungen, aber auch von seiner Wohlthätigkeit, von seiner Milde zu sprechen, und wie er und seine Freunde auf alle guten Einwohner wirkten, wie die feindlich gesinnten Männer, die er kennen gelernt habe, herumstreifende, hausirrende Krämer wären, die nicht allein die Gebirgsk Bewohner zu manchen thörichten Ausgaben verleiteten, sondern auch

die guten alten Sitten verdrängt, Trunkenheit, Müßiggang und jede Art von Ausschweifung nach diesen Gegenden gebracht hätten, wie alle redlichen Bauern es als die größte Wohlthat ansähen, daß Thorstein sie vertrieben habe. Die zwar weitläufige, oft verworrene, aber höchst naive und unschuldige Weise, wie der junge Børge Alles vortrug, verfehlte nicht den tiefsten Eindruck zu machen, und mit unruhiger Hast eilte Styge, als sie das jenseitige Ufer erreicht hatten, über das Gebirge. Sie erreichten eine Höhe, die nach Sognefiord hinunterführte, und jetzt lag nun das ganze bezaubernde Land vor ihnen. Wie ein Traum kam Stygen Alles vor. Was er von den Einwohnern dieser heitern, reichen Gegend gehört, was er jetzt sah, stellte ihm seines Vaters und jetzt seine eigene Lage gegen den Besitzer als die peinlichste vor. Wie böse Geister, die aus ihrem Himmel verstoßen wären, und die jetzt einen heimlichen, nächtlichen Spuk trieben, erschienen ihm die Verworfenen, unter welchen er gelebt hatte. Børge trennte sich am Ufer von ihm, und Styge versprach Alles zu thun, um die Mutter aus den Klauen des Advokaten zu retten. Nur mit Mühe drang er dem guten Burschen eine ansehnliche Summe auf. Er erreichte das jenseitige Ufer; eine Bangigkeit befiel ihn, als er zwischen den stattlichen Häusern und ihren Blumengärten

ging. Aber er merkte unter den Einwohnern eine besondere Stimmung; er sah sie aus allen Häusern ernsthaft und still einem heitern Gebäude, welches ihm eine Kirche schien, zueilen, und als er einen Bauer fragte, ob er nicht Herrn Thorstein sprechen könne, bot sich dieser freundlich an, ihn hinzuführen. Nur mußt Du warten, bis die Andacht in der Kirche geendigt ist. Früher kannst Du unsern Vater auch nicht sprechen. Was versammelt Euch heute, an einem Wochentage, zum Gottesdienste? fragte Styge. Ein großes Unglück, welches Gott über uns verhängt hat, antwortete der Bauer, und der neue Prediger, Herrn Thorsteins Freund, will uns lehren, wie wir es ertragen und zu unserm Heile anwenden können. Eine entsetzliche Ahnung durchbebte den armen Styge, indem er zitternd mit dem Bauern in die gefüllte Kirche hineintrat.

---

Lindrup wanderte kühn mit einem Führer in jenen wilden Gegenden von Norwegen, wo die größten Höhen sich zusammendrängen, wo die kahlen Berge mit ewigem Schnee, die Thäler mit weit ausgebreiteten Gletschern bedeckt sind. Sie hatten eben die Ufer des mächtigen Nyrnsee Byggin gegen Norden verlassen. Der

gewaltige Mugnaberg hob sich rechts mit seiner Schneedecke in die Höhe; von den unermesslichen Bergmassen umgeben, befanden sie sich auf einer ungleichen Ebene, die Alpenpflanzen waren verschwunden, nur einzelne kleine, fast verdorrte Gewächse blickten traurig, wie furchtsam, in diese wilde Gegend hinein. Dichte Flechten überzogen die kahle, steinigte Ebene, mächtige Schneemassen lagen hier und da, Bergseen mit ihren nackten Ufern dazwischen, und unter ihnen der große See Bygdin, dessen jenseitige Felsenufer in meilenweiter Entfernung sich erheben. Eine unzählbare Menge von mit Schnee bedeckten, spizen Felsenhörnern erhob sich in der Nähe und Ferne, und eine mit geheimer Furcht gepaarte Lust durchdrang den kühnen Wanderer, wenn er erwog, wie er jetzt, in einer Höhe, zu welcher keine menschliche Wohnung reicht, von der starren Pracht der Natur umgeben, in einer Gegend, die noch vor wenigen Jahren wie ein verborgenes, räthselhaftes Geheimniß den Einwohnern erschien, in meilenweiter Entfernung von allen Menschen, von aller Hülfe, mit einem einzigen Führer jedem Zufalle preisgegeben war. Gefühle der Art steigern bei kühnen Gemüthern den Genuß, die zurückgebrängte Furcht wirft aus dem Innersten des Gemüths einen magischen Schein auf die Umgebung, und vergrößert die Gewalt der riesenhaften

Massen. Die Sonne sank immer tiefer, aber kaum unter den Horizont, die Abendröthe warf ihren rothen Schein über die Ebene, spielte auf Seen, auf den Schneemassen und prallte in feurigem Glanze von alten höhern Bergspitzen, die in großer Anzahl die Ebene umgaben, zurück. Ein kalter Wind piff über die stille Ebene, und die Wanderer hüllten sich dicht in die schützenden Mäntel ein. Die feurigen Spitzen waren in täuschende Nähe gerückt, so daß man die Umrisse der Vertiefungen und Thäler mit schneidender Klarheit untersah, daß das feurige Licht zurückprallte von den Wänden, sich mit dem Abendrothe verband und einen seltsamen vermischten Schein erzeugte, während schwarze Felsenwände, die keinen Schnee an ihren schroffen Seiten duldeten, wie nächtliche Riesen in die kalte, allenthalben herrschende Erleuchtung hineinstarrten. Eine Todtenstille herrschte überall; nur ein tiefes Gemurmel, kaum vernehmbar, deutete auf rieselnde Bäche in der Ferne, und in großen Zwischenpausen hörte man den dumpfen Ton stürzender Lawinen wie einen fernen Donner. Und in dieser Gegend mußten die Wanderer übernachten. Durch die Beschwerden des Tages ermüdet, suchten sie Ruhe. Wo die Ebene sich senkte, suchten sie eine Gegend, die Gebüsch duldet, und als ihnen die ersten Wachholdergesträuche erschienen, nahm

der Führer seine Handart. Ein mächtiges Bündel loser Zweige fing bald Feuer, der leichte Feldkessel stand in der lodernden Flamme, die schwankend ihren Schein mit dem matten Abendrothe, mit der von den Bergen strahlenden Gluth vermischte, und das Prasseln der Flamme, das Sieden des Wassers tönte mit ungewöhnlicher, wunderlicher Stärke in die stille Dede hinein. Lindrup fühlte sich sehr glücklich. Das spärliche Mahl erquickte ihn, das kochende Wasser mit Rum und Zucker stärkte ihn, die Zuversicht seines Gefährten, eines verwegenen Alpenjägers, erhob seinen Muth, und die großartige, fremde Natur, in deren Gewalt er sich gegeben hatte, erschien ihm zwar nicht als ein vertrauter Freund, in dessen Nähe man sich heimatisch fühlt, wohl aber als ein gewaltiger Geist, der uns fremd, aber freundlich ermunternd nahe tritt, und dessen mächtiges Wesen einen Theil der innern Größe in unserer eignen Seele erweckt. Das warme Leben der Natur, wo blütenvolle Wiesen, fruchtbare Aecker, grüne Wälder, zahme Thiere uns umgeben, erschien ihm hier als die engere Häuslichkeit, fast wie das schützende Zimmer im Winter, wenn da draußen Kälte und Sturm herrschen. Hier, wo die Vertraulichkeit des Lebens ihm fern stand, war es ihm, als träte er in den großen Palast der Natur, in welchem der Urkönig, der Alles trägt, unerschütterlich bei

dem Wechsel des niedern Daseins, in erhabener Einsamkeit thront. Die stille Dede schien ihm die Achtung gegen seine heimliche Gewalt anzudeuten. In seiner Nähe verbergen sich die wandelbaren Gestalten des Lebens; gewaltig, wie er selbst, ist sein räthselhafter Hofstaat, der in starrer Pracht ihn stillschweigend verehrt. Wenn Lindrup während der Mahlzeit sich mit seinem Führer unterhielt, dann geschah es unwillkürlich mit leiser Stimme, als fürchtete er sich, die streng gebietende Stille zu unterbrechen; ja, es war ihm, als entfernte das Gespräch ihn aus der großen Umgebung, als befände er sich in einem entfernten Gemache eines Palastes, wo man, von den großen Sälen und ihrer feierlichen Stille entfernt, sich dem vertraulichen Gespräche zu überlassen wagt. Der kecke Führer unterhielt ihn mit Erzählungen von den Gefahren, die er öfters erlebt hatte, wie er von seinen Gefährten abgekommen war, wie er sich im wüsten Gebirge verirrt hatte, von glücklichen Jagden, wie sie lauend, kriechend sich den Rennthieren nähern mußten, wie diese scheu, vorsichtig, schnell wie ein Blitz, der Verfolgung sich zu entziehen wußten. Aber kaum war die Mahlzeit genossen, so wirkte die Erschöpfung, das Gespräch stockte, in ihre warmen Mäntel gehüllt, warfen sich Beide zugleich auf die harten, spitzigen Flechten hin. Die

Augen schlossen sich, das Feuer knisterte noch in den halb verkohlten Bränden, die Quellen rieselten in der Ferne, ab und zu ertönte dumpf ein Donner von herabrollenden Schneemassen, das große Schauspiel schwebte noch lebendig vor den verschlossenen Augen; aber immer matter ward der Glanz, immer undeutlicher das Knistern des Feuers, das Donnern der herunterrollenden Lawinen, und von seltsamen Träumen, in welchen das ruhige Leben in tiefen Thälern sich verworren mit den erstarrten Riesenmassen vermengte, umgaukelt, schlief der ermüdete Wanderer endlich fest ein.

Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch, die ganze Gegend hatte ein anderes Gepräge, die Schneemassen glänzten hell weiß im Sonnenscheine, von dem Abhänge, auf welchem sie ruhten, blickten sie in ein weites Thal hinein, und der rüstige Führer stand schon reisefertig da, den Mantel zusammengerollt über der einen, den Riemen, der die Flinte trug, über der andern Schulter, den Feldkessel und die Flinte auf dem Rücken, und die eine Hand mit der Art bewaffnet, während die andere einen mächtigen Knotenstock trug, dessen Ende mit Eisen beschlagen war. Er betrachtete seinen noch ruhig daliegenden Herrn und erzählte ihm, wie er sich gescheut habe, seinen Schlaf zu stören. Aber schnell erhob sich Lindrup. Sie stiegen wieder in die

Ebene, sie drangen immer tiefer in das wilde Gebirge hinein, sie erkletterten den hohen Mugnaberg fast bis auf den Gipfel, immer kühner in die ewige Schneemasse hinein, bis diese weicher wurde, daß sie zuweilen fast bis an die Arme im Schnee versanken, sie wandelten über die Gletscher und hörten donnerähnlich einen Fluß unter ihren Füßen toben, der sich durch den Gletscher seinen Weg bahnte, während sie sicher und ruhig über die Eisbrücke fortschritten. Sie sahen am nördlichen Abhänge, wie die dunkeln Massen sich in eine furchtbar gähnende Tiefe schroff hinabstürzten, während das Thal, tief unten von Gletschern erfüllt, gebrängte Eispyramiden, verworren übereinander gewachsene Eismassen in unsicherem Glanze zeigte.

So verging ein großer Theil des Tages, sie stiegen über den hohen Galderberg, der höhere Pyramiden und Felsenkegel trägt, zwischen welchen sich die Gletscher häufen, und als sie hier, in ein Thal hinabsteigend, eine schroffe Felsenwand vor sich sahen, wollte der Führer diese ersteigen, um über sie weg die Richtung zu erforschen, die sie nehmen mußten. Lindrup warnte ihn; aber er lachte, und kühn sah ihn der Erschrockene höher und höher an der fast senkrechten Wand schweben. Ihm schwindelte, thurmhoch über ihm hing der kühne Mensch, fast hatte er die Höhe erreicht. Lin-

drups Angst ließ schon nach; der Führer hatte ihm versprochen, auf einem andern Wege herunterzusteigen. Da hörte er ein Rollen, mit Entsetzen sah er den Führer schwanke, eine ganze Steinmasse stürzte mit furchtbarem Gepolter herunter, und der Führer stürzte nach. Die Sinne waren dem erstarrten Lindrup vergangen. Als er aber nach einer Minute zitternd hinsah, erblickte er den Führer hängend an der Wand; er hatte im Fallen mit unglaublicher Besonnenheit einen Ast ergriffen, hing schwebend über der Tiefe und suchte mit ruhiger Ueberlegung festen Fuß auf der schroffen Felsenwand zu fassen. Athemlos starrte Lindrup nach ihm hin. Noch hatte er keinen festen Stand gefunden, nur eine Bewegung fehlte — das Herz klopfte dem Hinstarrenden hörbar — da krachte der Ast, und der unglückliche Führer lag zu seinen Füßen. Du bist todt! rief Lindrup, von Entsetzen ergriffen, und wußte nicht, was er sprach. Aber der rüstige Führer hatte sich von dem Falle ermannt, das Gestrüppe hatte diesen gemäßiget. Der verfluchte Stein! rief er zornig, und recht heimtückisch war es, daß, indem der Stein unter meinen Füßen wegrollte, auch der, an dem ich mich mit den Händen hielt, weglitt. Gestoßen habe ich mich, daß mich alle Knochen schmerzen, aber ich komme ja wohl noch fort. Als Lindrup ihn sprechen, schimpfen hörte, war er schon

getröstet. Er bot ihm seine Hülfe an. Als er sich aber zu erheben versuchte, stürzte er wieder hin; Lindrup erschrak von Neuem. Bleib ruhig liegen, bat er ihn, und er legte sich brummend hin. Lindrup untersuchte ihn. Du hast das Bein gebrochen, sagte er. Ich fühle es wohl, antwortete der Führer kalt, fast gleichgültig; aber ist nichts sonst entzwei? Der Rücken, die Schultern schmerzen mich heftig, und bei einem jeden Athemzuge ist es mir, als fühle ich Dolchstiche. Zerbrochen ist sonst nichts, antwortete Lindrup, und ich würde hoffen, daß Du bald wieder hergestellt werden könntest, wenn ich nur wüßte, wie wir hier in dieser schrecklichen Gebirgseinsamkeit menschliche Hülfe finden sollen. Bis dahin hatte der entfeste Wanderer gar nicht an sich, gar nicht an die nächste Zukunft gedacht. Die furchtbare Gegenwart hatte seine ganze Seele mit ihren Schrecken erfüllt. Jetzt erst dachte er an seine eigene Lage neben der seines unglücklichen Führers, und eine tödtliche Angst ergriff ihn. Was fangen wir an? rief er trostlos aus. Du kannst nicht fort, ich vermag es nicht Dich fortzubringen, und doch wage ich eben so wenig Dich zu verlassen. Wie kann ich aus diesen verworrenen Gebirgsmassen herausfinden? Wo treffe ich Menschen? — Und dennoch wirst Du mich verlassen müssen, sagte der Führer mit großer Ruhe, wenn wir

nicht beide hier sterben sollen. Schlepp' mir Strauchwerk zusammen, so viel Du finden kannst; leg' es hier um mich herum, daß ich es fassen kann; bring mir in dem Felskessel Wasser aus dem Bache, den Du dort in der Ferne rauschen hörst. — Mit beklommenem Herzen that Lindrup, was der Führer ihm gebot, und die seltsame Ruhe des Mannes, der mit zerbrochenen Gliedern dalag, gab ihm seine Fassung, seinen Muth wieder. Das Strauchwerk war in der Nähe des Kranzen aufgehäuft, der Felskessel stand voll Wasser neben ihm. Nun theilen wir die Eswaare, sagte der Führer, als Alles in Ordnung war. Du behältst Deine Flasche, ich habe noch meine. Leg mir Mantel und Flinte hierher. Beides hatte der Führer abgelegt, als er den unglücklichen Fels erkletterte. Und jetzt, fuhr er fort, hör' genau zu, was ich Dir sage. Ich liege in dem Thale westlich unter dem dritten Horn der Galberberg-Anaue. Hörst Du? — Er wiederholte es, und Lindrup suchte es sich sorgfältig einzuprägen. — Underthalt Meilen von hier ist das erste Viehlager; Du gehst durch dieses Thal gegen Norden, bis Du ein Seitenthal findest, das gegen Westen liegt. In diesem findest Du an der nördlichen Seite einen sanft aufsteigenden Berg. Wenn Du diesen ersteigst, entdeckst Du eine Ebene, die Du immer gegen Norden verfolgst. Du trägt ja ei-

nen Kompaß bei Dir. Du kommst, wenn Du eine starke halbe Meile fortgegangen bist, an eine Schlucht, die tief in ein dunkles Thal führt. In diese gehst Du nicht hinein, sondern wendest Dich gegen Osten — und hier kannst Du nun Deine Flinte abfeuern. Möglich, daß man Dich dort hört; wo nicht, geh' immer gegen Osten fort, mit einem Strich gegen Norden, dann mußt Du das Viehlager oder wenigstens Menschen treffen. Sind wir sehr glücklich, dann triffst Du sie vielleicht auf der nächsten Ebene; denn zuweilen treiben die Knechte ihr Vieh so weit. — Die Anweisung ward öfters wiederholt. Lindrup suchte sie sich so fest, wie möglich, einzuprägen, und so lange er damit beschäftigt war, blieb er noch muthig; ja, indem er sich das Bild des Gebirges nach der Beschreibung immer deutlicher vorstellte, schien ihm dieser Gang gar nicht so schwierig, und er fing schon an sich die schönste Hoffnung zu machen. Er sah sich noch vor Anbruch der Nacht mit Menschen zurückkommen, die seinem unglücklichen Begleiter Hülfe bringen sollten. Ich muß eilen, rief er dem Führer zu; ein jeder Augenblick, den Du hülfslos zubringst, wird Deinen Zustand gefährlicher machen; die zerquetschten Glieder schwellen an, der Beinbruch wird schwieriger heilen. Nur beschwöre ich Dich, Freund, bewege das gebrochene Bein ja nicht. — Er half ihm

in eine bequeme Stellung und verließ ihn, indem er ihn noch zu trösten suchte. Ich komme so schnell, wie möglich, wieder, rief er ihm noch aus der Ferne zu, indem er mit schnellen Schritten durch das wüste Thal ging, über welches in drohender Nähe die riesenhaften Pyramiden und Kegel der Galberberg-Knaufe mit ihrem Schnee und ihren Gletschern sich schroff erhoben.

So lange Lindrup seinen Führer noch sah, blieb er muthig. Als er weiter ging und sich allein unter den furchtbaren, öden, wüsten Felsen fand, rief er laut und fühlte sich getröstet, wenn er die Stimme des Führers wieder aus der Ferne vernahm. Aber dieses einförmige Gespräch, welches dumpf von den Gebirgswänden wiederhallte, ward immer schwächer und schwächer, und jetzt erst fand er sich ganz einsam und verlassen.

Noch suchte er sich muthig zu fassen, indem er mit schnellen Schritten vorwärts ging, er fand das Seitenthal, welches gegen Westen lief, und wiederholte sich's recht deutlich, wie er einen sanft ansteigenden Berg auf der nördlichen Seite finden und ersteigen sollte. Getrost, obgleich mit innerm Zagen, schritt er zwischen den Felsenwänden des finstern Thales fort. Da sah er, wie es sich in vielen Richtungen trennte. Noch immer konnte

er keinen sanft ansteigenden Berg entdecken. Schon fingen die Berge an, ihn seltsam, fremdartig, feindselig anzublicken. Die erste Unsicherheit ergriff ihn, daß er mit unstäten Blicken um sich sah. Aber noch ein Mal faßte er sich. Er nahm den Kompaß. Gegen Norden mußt Du Dich halten, dachte er; denn in dieser Richtung sollst Du ja hinaufsteigen auf die Ebene, die weiter führt. Du kannst Dich ja nicht irren, dachte er, und getrost schritt er weiter. Aber immer höher stieg das Thal, es verwandelte sich in eine Schlucht. Eine ganze Stunde verging, mühsam stieg er immer weiter. Müdigkeit, Erschöpfung, Angst nahmen ihm den Athem. Er sah in der Ferne etwas hell Glänzendes, als er näher kam, erkannte er es als Eis. Es fing schon an spät zu werden. Er mußte aber sich gestehen, er hatte sich mitten in diesen furchtbar gähnenden Schlünden verirrt. Der kalte Todesschweiß perlte auf seiner Stirn, starr vor Entsetzen blickte er um sich; da sah er sich von hohen Kegeln, von Pyramiden und spitzen Hörnern in grauenhafter Nähe umgeben, bis unter seine Füße reichte der ewige Schnee, und die vielen Riesen, die sich zu seinem Tode verschworen zu haben schienen, grinseten ihn mit kaltem, verächtlichem Hohn als eine sichere Beute an. Die Kniee zitterten ihm, die Gedanken verwirrten sich, er glaubte sich verfolgt, er sah sich

allenthalben von Tod und Verderben umgeben, und floh mit furchtbarer Eile die Schlucht hinunter, die er eben erklommen hatte. Aber in der schrecklichen Verwirrung merkte er nicht, daß diese Schlucht sich nach unten mehrfach theilte; als er hinaufstieg, richtete sich der Blick noch hoffend nach oben, und jede Nebenschlucht blieb unbemerkt. Er gerieth in eine ganz andere Richtung. Aber er merkte es nicht. Schon sank die Sonne, die hohen Berge warfen ihre dunkeln Schatten in die tiefste Schlucht, und er fand sich plötzlich vor einem jähen Absturz. Unten, in der finstern Felsenröhre, tobte ein schäumender Fluß. Der wilde Geist der Gebirge hat uns ergriffen, sagte er, und das Entsetzen, welches seinen höchsten Gipfel erreicht zu haben schien, ging in eine matte, verzweiflungsvolle, träumerische Ergebung über — der wilde Geist hat uns verlockt; er verleitete den Tollkühnen, daß er sich an seine kalte Brust warf und wähnte, der Geist würde ihn halten, ihn an sein Herz drücken. Der Thor! er glaubte durch langen freundlichen Umgang sein Vertrauen, seine Neigung erlangt zu haben. Aber diese Zuversicht sollte ihn nur verlocken, und jetzt schleuderte er ihn herunter und lachte höhnisch zu seiner Qual. Da trennte er uns; und nun liegt in seinem gähnenden Schlunde der Zerschlagene da, und mich hat er in diesen Mittelpunkt des

Entsetzens versetzt, seine willkommene Beute. Wie oft, sprach er mild, ja, weich, wenn ich von der sichern Ebne jene hohen Alpen in der Ferne sich erheben sah, dachte ich: Wie furchtbar, wenn ein einsamer Wanderer hülflos in der Mitte dieser tiefen Schlucht säße; was mich so, wenn ich es mit dem Gefühl der innern Sicherheit dachte, wie es ein Anderer, ein Fremder erleben könnte, schon mit Grauen erfüllte, das erlebe ich nun selber. Diese Riesenmassen lassen mich nicht los. O wie glücklich ist der Gefangene in seinem engen, finstern Kerker. Mich höhnt der gewaltige Gebirgsgeist mit einer unnützen Freiheit. Lauf, lauf nur! ruft er mir spottend zu, alle Wege sind Dir ja offen. Aber wehe mir! Ihm vermag ich nicht zu entlaufen. Aus einem Entsetzen stürze ich nur in ein größeres hinein. — So blieb er, völlig dem Untergange sich hingebend, ruhig liegen. Die kühle Nacht brach in dieser Schlucht ein, durch den Schatten der Berge dunkler. Unsicher glänzten die Schneefelder, die ihn dicht umgaben; nur auf den höchsten Hörnerspizen erblickte er noch das feurige Abendroth. Wild zerrissene Felsenwände umringten ihn, große Blöcke ragten drohend über sein Haupt; um ihn herum borst das Eis, und das wilde Krachen dröhnte in der finstern Nacht wieder; unten tobte brüllend der Fluß. Er lag wie bewußtlos da; die trockene Zunge

flehte an dem Gaumen, aber er dachte an keine Erquickung. Das Bild des zerschlagenen Begleiters schwebte vor ihm. Der ist nun dem schrecklichen Tode geweiht, wie Du, sagte er still; Nanni trat blaß und traurig vor ihn hin und weinte über seiner Leiche. Da war es ihm, als ertönte ein ferner Klang; er horchte, aber die Töne verschwanden, sie schienen wie in einem bebenden Zittern zwischen den Schneemassen zu verklingen. Er horchte schärfer, aber er hörte nichts weiter. Oft entstehen durch das Zerspringen des Eises seltsame Klänge, die schnell wieder verhallen. Undeutlicher wurden die Gegenstände, er dachte, so wie im Einschlummern, einen sanften Tod zu finden.

Der Morgen brach an, noch immer lag Lindrup in einer Betäubung zwischen Ohnmacht und Schlaf da. Als er erwachte, warf die Sonne einen hellen Schein von den Schneeflächen in das Thal. Er fand sich wunderbar gestärkt, obgleich er vor Kälte zitterte. Du hast die Nacht überlebt, sagte er, der gewaltige Geist hat Dich nicht getödtet, er hat Dich freundlich geduldet; der Tag liegt vor Dir. Wo Leben ist, ist Hoffnung. Er suchte einen Bach, der aus dem eisigen Rande der nahen Schneemasse herunterrieselte; in seinem Becher mischte er Wasser mit Rum. Er aß und trank und ging muthig weiter. Der arme Führer, sagte er sich,

hat eine schlimmere Nacht gehabt, als Du; aber wer weiß, noch kannst Du ihn vielleicht retten. Er eilte die Schlucht hinaufzuklimmen, alle Erschöpfung war verschwunden. Er fand eine andere; er stieg in dieser hinunter und fand ein weiteres Thal. Müstig, ja, hoffnungsvoll schritt er weiter. Gebüsch wuchs an den Wänden, Blumen und Gräser an dem Bache, der durch das Thal rauschte. Die Natur schien nun milder, heimlicher, seit er die Pflanzen wieder sah. Er dachte das Thal zu verfolgen. Es würde, meinte er, zu tiefern Gegenden führen. Der Bach, dachte er, mag Dein heiterer Führer sein. Mit großer Eile ging er weiter. Aber er hatte sich getäuscht. Fast eine Stunde folgte er dem Bache, mehrere hatten sich aus Schluchten zu diesem gesellt, und immer schneller ward sein Lauf, immer heftiger sein Rauschen über die losen Steinmassen. Und jetzt vernahm er in der Ferne ein furchtbares Tosen, gleich einem ununterbrochenen Donner. Er blieb erstaunt stehen; er lauschte. Das brüllende Tosen hörte nicht auf. Furchtsam schritt er weiter, das Thal ward enger, die Felsen stiegen lothrecht in die Höhe, er fand sich eingeklemmt in eine ungeheure Spalte mit den wilden Fluthen, die jetzt breit und schäumend mit furchtbarer Eile forttrannen. Er konnte nicht weiter. Der Bach, zu einem Flusse

angeschwollen, füllte das ganze Thal, und das Tosen vor ihm erreichte eine furchtbare Stärke; es war, als wenn die ruhende Natur, die ihn bis jetzt umgeben, auf immer sich in rastlose Bewegung gesetzt hätte, als wenn die stummen Berge selber in einem schrecklichen Geschrei laut würden und den verborgenen Schmerz in das eigne hohle, öde, kalte Innere hineinheulten. Alles frühere Entsetzen schien ihm gering, als dieses grösste ihn gepackt hatte. Vor sich sah er eine hohe Wasserstaubfäule, die sich da erhob, wo das Brüllen gehört wurde. Es war ein Wassersturz. Erschrocken wandte er sich, um diesen entsetzlichen Ort zu verlassen. Noch behielt er Hoffnung, obgleich er mit Entsetzen den Mittag herannahen sah. Du mußt die Bergebnen suchen, dachte er; in den Thälern und Schluchten wirst Du Dich immer tiefer verirren. Er erinnerte sich, daß das Thal in der Mitte sanft geneigte Seitenwände hatte. Der Bach war ihm ein sicherer Führer, und er eilte zurück, nachdem er sich nochmals durch Essen und einen Trunk gestärkt hatte. Er fand richtig den sanft ansteigenden Berg. Er bestieg ihn, und als er mit einiger Anstrengung die Höhe erreicht hatte, lag eine weite, rauhe, gebirgige Gegend vor ihm; Berge erhoben sich allenthalben, wüste Seen mit ihren kahlen Ufern lagen hier und da, nackte Ebenen dehnten sich aus und

verliefen sich labyrinthisch zwischen den verworren zerstreuten Bergen, und kümmerlich gedieh nur dürres Gras zwischen den Flechten und Moosen. Anfänglich fand er sich getröstet, als er aus den engen Thälern und Schluchten heraus war. Aber bald bemerkte er mit Schrecken, daß diese Berge noch verwirrender waren. Er lief hin und her, und konnte keine Richtung finden. Er kletterte mühsam auf einen Berg hinauf; aber andre, höhere schnitten alle Aussicht ab. Er bestieg mehrere Berge, immer vergebens. Einer ragte hoch empor. Du mußt ihn erklettern, dachte er, obgleich seine Kräfte abnahmen. Der Gipfel war mit Schnee bedeckt. Athemlos erreichte er diesen. Da sah er die entsetzliche Dede rund um sich her. Hohe Schneeberge in allen Richtungen, nah und fern — und jetzt hoffnungsloser, als je, stürzte er, wie in Verzeiflung, den Berg hinunter. Die wilde Verwirrung der Berge schien alle Gedanken zu verwirren. Der Begirgsgeist heßt Dich! Halloh! rief er, und Du bist Wild und Hund und Jäger zugleich. Er lief, er wußte nicht, wohin, Herden von Rennthieren jagten bei ihm vorbei. Ich bin Euer! rief er, und immer eiliger wurde seine Flucht. Er stand an einem furchtbaren Absturz. Ein Rennthier, durch ihn aufgejagt, hatte sich auf ein Schneebach gerettet, welches weit über die mächtige Felsen-

wand hinaustragte. Plötzlich brach es ein. Das Thier stürzte mit der Lawine hinunter. Er sah die Hörner nun und dann die Füße aus der Lawine hervortragen, er hörte das furchtbare Getöse. Die Luft schien sich zu verdünnen, der Athem ging ihm aus, und in seltsamer Betäubung betrachtete er das wunderbare Schauspiel, als wäre er selbst außer aller Gefahr. Aber dann packte ihn wieder das Entsetzen, und er sank ermattet hin. Er fühlte, daß er nicht weiter könne. Er versuchte es, sich aufzurichten; aber alle Kraft war hin. — Du hast mich geschont, um mich länger zu quälen, furchtbarer Geist; Du hast mich mit Hoffnungen getäuscht; jetzt gehöre ich Dir. — Jeder Lebensfunke schien in ihm erloschen.

Er warf die Augen unstät umher; da glaubte er in der Ferne auf den Bergen sich etwas bewegen zu sehen. Er betrachtete es genauer. Er glaubte Menschen zu erkennen. Ein plötzlicher heller Hoffnungsstrahl durchzuckte ihn. Jetzt konnte er sich erheben. Laut schrie er in die wüste Gegend hinein. Er sah die Gestalten stehen bleiben. Er erneuerte sein Geschrei, und aus weiter Ferne hörte er ihre Stimmen ganz schwach, aber ihm tönten sie im Innersten wieder, und gaben ihm Leben und Kraft. Jetzt sah er sie eilen, immer rufend; er blieb ruhig, wo er war, und

wiederholte sein Geschrei. Sie verschwanden, aber die Stimmen hörte er immer näher. Jetzt vernahm er lange nichts. Schon glaubte er sich getäuscht zu haben. Da erscholl das Geschrei unter ihm aus dem tiefen Thale, in welches die Schneelawine mit dem Rennthiere hineingestürzt war. Er sah da kühne Männer die schroffen Wände eilig erklettern. Er zitterte, er dachte an das Schicksal seines Führers, er sah sich noch ein Mal dem Tode preisgegeben und seine Retter zerschmettert unten liegen. Aber sie erstiegen die Höhe. Es waren ihrer drei. — Sie standen vor ihm. Sie betrachteten ihn mit Schrecken. Das Entsetzen hatte seine Züge entstellt, das Haar stand struppig in die Höhe, der Hut war verloren, die Kleider zerrissen. Ein freundlicher Mann von ansehnlichem Wuchs redete ihn beim Namen an. Herr Lindrup, sagte er, wir haben Sie den ganzen Tag vergebens gesucht, wir fanden Ihren zerschlagenen Führer. Der ist gerettet? rief Lindrup fröhlich. Gerettet, antwortete der Mann. Wir vermutheten, daß Sie sich verirrt haben möchten. Die Bergbewohner wissen sich besser in den Gebirgen zu orientiren, als Fremde. Ihre Beschreibungen der Wege genügen selten. — Aber jetzt kommen Sie. Sie können sich meine Angst denken, als ich erfuhr, daß Sie allein in diesem Gebirge umherirrten. Ich weiß, setzte

er freundlich lächelnd hinzu, daß die Geliebte Ihre Ankunft erwartet. Ich heiße Thaulow. — Erst allmählig konnte Lindrup sich fassen. Nur eine halbe Meile waren sie von einer Säterei (Sennhütte) in Gölbrandsdahlen entfernt. Dort sammelte der Erschöpfte Kräfte. Er brachte die Nacht da zu. Aber sie mußten einen Umweg machen. Lindrup wollte seinen Führer sehen. Man kam nach Quikne in Gölbrandsdahlen; den Führer fanden sie, als sie, erst am dritten Tage, nach Kommen kamen, von wo aus Lindrup das Gebirge bestiegen hatte. Wie freuten sich die guten Leute, als sie ihn erblickten. Sie hatten ihn verloren geglaubt. Thaulow, der seine Gebirgsreise beendet hatte, begleitete jetzt Lindrup über Nardal nach Naelsro.

Die Freunde waren schon mit den Einwohnern der Kolonie und mit den Verhältnissen ihres Lebens vertraut, und wenn die seltene Verbindung mit vielen Bequemlichkeiten, vielen Genüssen, die die geringere Klasse der Gesellschaft entbehrt, einer mannigfaltigen Bildung, die sie oft in Erstaunen setzte, mit der größten Einfachheit der Sitten und des Sinnes angenehm überraschte, so erschien ihnen Alles noch bewunderns-

würdiger, als sie die einfachen Mittel kennen lernten, durch welche man dieses große Werk zu Stande gebracht hatte und erhielt. Schöne, heitere Tage, wie sie in dieser Gegend in der schönsten Jahreszeit nicht selten sind, wurden jedes Mal benutzt, um die Gegend und die Einwohner zu besuchen. Wenn sie am frühen Morgen in die Häuser traten, hörten sie von Weitem die Gefänge; der Hausherr las eine Abtheilung aus der Bibel oder eine kurze Betrachtung, und die Morgensandacht schloß mit einem stillen Gebet. Die Ernte war noch nicht eingetreten, es war jene Zeit, in welcher man von den Frühlingsarbeiten ausruht und sich stärkt zu den zukünftigen der Ernte. In dieser Zeit werden in den nördlichen Gegenden die meisten Hochzeiten gefeiert, die entferntern Bauern bringen ihre Kinder zur Taufe, und in vielen Häusern findet man in dieser Zeit Alles in fröhlicher Bewegung. Der Kirchsprengel der Gegend war sehr ausgedehnt, und aus fernen Gebirgsgegenden erschienen die Männer und Frauen, die, gastfrei aufgenommen, unter die Einwohner vertheilt wurden. Täglich zogen die Prozessionen, oft mehrere zugleich, feierlich nach der Kirche, die Glocken läuteten, und die herrschende Stimmung, die zwischen Fröhlichkeit und Andacht auf eine anmuthige Weise schwebte, erhob die ganze zauberische Umgebung, steigerte jeden Genuß und

goß ein Frühlingsgefühl des innern Friedens in das Gemüth der Gäste. Die Häuser waren höchst einfach, aber die Stuben hoch, hell, lustig; Alles, was sie erblickten, Geräthe, Kleider, Jegliches, was zur häuslichen Einrichtung gehört, war nie von kostbarer Art, aber schön, in den besten Verhältnissen verfertigt und von dem dauerhaftesten Stoffe. Oft erstaunten sie, wenn sie den imponirenden Eindruck wahrnahmen, der durch die bloße schöne, sorgfältig unterhaltene Anordnung der einfachsten Geräthe entstand. Was sonst nur mühsam, nur wie krampfhaft aus der wüsten Unordnung des täglichen Lebens, und dann immer mit Ungeschick, sich zu ordnen strebt, das war hier zum bewußtlosen Instinkt geworden und gestaltete sich, wie ohne Mühe, still, geräuschlos, wie von selbst. Die einfachen Speisen, in reinlichen Gefäßen aufgetragen, waren jederzeit zierlich geordnet, und es schien, als wenn Schönheit und geregelte Anmuth ein wesentliches Element des ganzen Daseins dieser glücklichen Menschen wären. Der freundliche Empfang, die gutmüthige, treuherrige, verständige Rede schien der schönste Duft dieser Blüten.

Nicht selten trafen sie die Mütter mit den Töchtern, oft die ältern Töchter mit den jüngern Schwestern beschäftigt, wie sie den Unterricht leiteten, und dasselbe

schöne Verhältniß fand zwischen den Vätern und den Söhnen, zwischen den ältern und jüngern Brüdern statt. Der alte ehrwürdige Prediger, ein heiterer, gebildeter Mann, als Schullehrer, aber auch Thorstein, Roffing, Ingier, wenn er da war, und vor Allen die Frauen, leiteten mittelbar den Unterricht. Bestimmte Zeiten waren für die Aeltern angeordnet, in welchen diese sich in Schüler verwandelten, und dieser Unterricht fand nach einem gemeinschaftlich verabredeten Plane statt. Zu andern Zeiten versammelten sich Aeltern und Kinder, und auf eine ungezwungene, belehrende Weise unterhielten sich die Lehrer mit ihnen gemeinschaftlich. Die Kinder wurden, wie Alter und Fähigkeit es erlaubten, auf die höhere Bedeutung des älterlichen Unterrichts, die Aeltern auf das geistige Bedürfniß der Kinder aufmerksam gemacht, und es erzeugte sich ein mittleres, einigendes Maaß. Der eigentlichen Schulstunden waren daher nur wenige, aber diese wurden in bestimmter Ordnung gehalten; was hier mitgetheilt wurde, war das streng Geregelte, was alle Willkür ausschließt und eben daher auch als das Gebietende erscheinen soll, was nie eine Abweichung duldet. Nie schritt man in irgend einer Sache weiter, wenn nicht Alles in völliger Klarheit erfaßt, eine jede erworbene Fertigkeit bis zum instinkartigen Geschick geübt war. Der angestellte

Schullehrer, Thorstein und Rossing leiteten diesen Unterricht ganz für beide Geschlechter, und die Frauen nur einzelne Theile desselben unter der Leitung der Männer. Es war die strenge Zucht des Geistes für die Kinder.

Die Gäste bewunderten besonders die Art und Weise, wie die Zeit, die für den häuslichen und öffentlichen Unterricht, für die Belchrung der Aeltern, die mehr einer Berathung ähnlich sah, für die gemeinschaftliche Unterhaltung mit Aeltern und Kindern bestimmt war, organisch mit dem übrigen Leben, mit den Geschäften verwebt war. Man hörte nie unanständige Ausdrücke, nie einen Fluch; denn die Einwohner hatten dem Gebrauche des Branntweins entsagt. Die entsefliche Verführung, die in dem Genuße dieses Getränks für die nördlichen Völker liegt, war zu entscheidend, und nur einigen alten Leuten, die einer langen Gewohnheit nicht entsagen konnten, war ein mäßiger Gebrauch erlaubt. Hier von vorzüglicher Güte vertrat die Stelle. Und dennoch war die bestimmte, ja, scharfe Weise, mit welcher die Männer sich, der Eigenthümlichkeit des Landes gemäß, äußerten, nicht verschwunden. Der Kampf mit einer wilden Natur unterhielt sie; das strenge, immer mäßige, durch Bequemlichkeit und Anmuth mehr verklärte, als gemilderte Leben er-

zeugte sie in der ursprünglichen Reinheit immer von Neuem.

Es war den Gästen aufgefallen, daß selbst in Thorsteins und Rossings Hause ein grünlisches Brodt genossen wurde, welches man ihnen nicht vorlegte. Als sie sich darnach erkundigten, erfuhren sie, daß es eine Mischung von Roggen und isländischem Moos sei. Unsere Felsen, sagte Thorstein, sind mit diesen Flechten bedeckt; wenn man die Gegend in Felder eintheilt und aus der Mitte Quadrate heraushebt, so werden diese entblößten Stellen in wenigen Jahren wieder mit den nämlichen Flechten völlig überzogen, und die Natur schenkt uns ohne Mühe eine Substanz, die, wie eine der nahrhaftesten, so eine der gesündesten ist, die der Mensch genießen kann. Lauge oder gebrannter Kalk ziehen das bittere, allerdings unangenehme Aroma so ganz heraus, daß nur wenig übrig bleibt, und wenn dieses auch dem Brodte eine eigenthümliche Farbe ertheilt, die Manchem anfänglich unangenehm auffällt, und eine bittere Schärfe, an welche man sich gewöhnen muß, so darf ich dennoch mit Sicherheit behaupten, und die allgemeine Erfahrung bestätigt es, daß, wenn man den Muth hat, es einige Zeit zu genießen, die Gewohnheit diesem Brodte einen so ganz eigenthüm-

tichen Reiz giebt, daß man es ungern mit andern vertauschen mag. Es schien mir für ein Land, in welchem das Getreide oft fehlschlägt, in weiten Gegenden selten und nur in geringer Menge gewonnen wird, von großer Wichtigkeit, den Gebrauch bis auf die Hälfte herabzusetzen, und ich kann versichern, daß es nicht allein viel gesünder ist, als der verderbliche Bast der Birkenrinde, den man in schweren Zeiten genießt, sondern auch, mit Roggen, aber auch mit Gerste genossen, das gewöhnliche kleine Haferbrod an Güte übertrifft. Es kostete mich viele Mühe, die Einwohner zum Genusse dieser Nahrung zu bewegen. Derselbe Norweger, der den Schinken ißt, den er von seinen Großältern ererbt hat, saure Milch, mit Schimmel bedeckt, Butter, vor welcher der Ärmste in einem andern Lande zurückschrickt, ja, der seine Suppe mit Lichttalg umrührt, scheut sich vor den schwachen Spuren eines gesunden bittern Aromas, ja, wie ich glaube, noch mehr vor der bloßen Farbe des Flechtenbrodtes. Noch giebt es Einige, die diesen seltsamen Widerwillen nicht überwinden können, obgleich sie uns und jetzt die meisten Einwohner das Brod täglich mit großer Lust genießen sahen. — Die Gäste versuchten es, legten es aber lächelnd wieder hin, und nur Flinthough und seine Tochter hatten den Muth, es fortbauern zu essen. In der That wollten sie nach

einigen Tagen kein anderes Brod genießen und zogen es selbst dem Weizenbrodte vor.

Aus Getreidemangel brauchten zwar die Einwohner nicht ihre Zuflucht zu einer so ungewöhnlichen Nahrung zu nehmen. Die Felder prangten mit vollen Aehren von Roggen, Gerste und Hafer, der eigentlichen Quelle des Wohlstandes; denn hier hat das Getreide einen hohen Werth und sichern Absatz. Das schöne Vieh war in den Sätereien, die besucht wurden. Tene alterthümliche Weise, daß ein jeder Bauer alle seine Geräthe selbst verfertigt, Schneider, Schuster, Schmidt, Tischler ist, der nothwendige erste Zustand eines rohen, ungeselligen Lebens, war freilich aus dieser Gemeinde verschwunden, aber an die Stelle war die Vollendung aller verfertigten Produkte getreten. Die Werkstätten waren hell, geräumig, mit Allem ausgerüstet, wie man sie nur in großen Städten findet, die Handwerker, lauter Einheimische, geschickt, und die Schönheit, die in allen häuslichen Einrichtungen, selbst in der beibehaltenen Nationaltracht vorherrschte, hatte ihren Ursprung in diesen Werkstätten. Obgleich nun die Bauern von dem Verfertigen schlechter Werkzeuge befreit waren, bauten sie dennoch, nur durch freundliche Nachbarn unterstützt, ihre Häuser selbst, und desto mehr mußte man

die Festigkeit, die Geräumigkeit und die Schönheit dieser Wohnungen bewundern.

Die anstrengende Lebensart, die alte Gewohnheit, sich der Hitze, wie der Kälte auszusetzen, war völlig unverändert geblieben. Die Knaben wußten schon mit Pferden umzugehen, die steilsten Berge herunter zu fahren, hüteten das Vieh in den fernen Sättereien; der Hausherr theilte die Arbeit seiner Knechte; Jagd, Fischelei in den Flüssen und im Meerbusen, forderte langen Aufenthalt in der freien Luft im Winter, wie im Sommer, und so behielten die Männer dieselbe Stärke, Gewandtheit, Kühnheit, die sie früher hatten, ja, sie zeichneten sich in dieser Rücksicht vor den übrigen Nachbarn an den Ufern des Meerbusens aus, und man erkannte die Gestalt der höhern Gebirgsbewohner.

Die Meisten lasen, Einige sprachen Deutsch, und in den müßigen Stunden beschäftigten sie sich mit Lesen. Die Auswahl der Schriften, die in ihre Hände kamen, hing von Thorstein und Nossing ab, und diese waren sorgfältig bemüht, jede Gährung unreifer Meinungen von der Gemeinde abzuhalten; theils die kindlichen Dichtungen der vaterländischen, wie der deutschen Sprache, theils geschichtliche Werke, die in dem naiven Ton alter Chroniken geschrieben waren, theils belehrende und religiöse Schriften waren dasjenige, was den

Lernbegierigen am meisten geboten wurde. In der ältesten Geschichte des Vaterlandes waren fast Alle unterrichtet; aber einige Wenige, Thorsteins und Nossings genauere Freunde, meist die Wohlhabendsten, hatten es so weit gebracht, daß sie auch die vorzüglichsten Dichter kannten und einen Grad der Bildung besaßen, über den man erstaunte.

Was den Gästen sehr angenehm auffiel, war die Schönheit und feine Sitte der Frauen; aber sie waren auch von den härtern Arbeiten befreit und durchaus auf die engere Häuslichkeit beschränkt. Die vier Frauen, die durch eine Reihe von Jahren einen so wohlthätigen Einfluß auf ihr Geschlecht ausübten, Thorsteins Klara, Thaulows Dorothea, ihre Mutter, die Kolmar, und Nossings Else, lebten auf dem vertrautesten Fuße mit den Frauen und Töchtern der Bauern, und besonders die Letztere war, weil sie ganz in denselben Verhältnissen geboren und erzogen worden, als die beständige Vermittlerin wichtig, während der klare Verstand, die lange Erfahrung, das hohe Alter der ehrwürdigen Kolmar ein mütterliches Ansehen, wie über ihre Freundinen, so über alle Frauen und Mädchen gab, daß sie wie die allgemeine Mutter der ausgebreiteten Familie erschien.

Indem die Hausherrn und Hausfrauen, so wie ihre Kinder Arbeit, Genuß, Kleidung, Vergnügen mit den Dienern und Mägden theilten, erschien die Dienerschaft nur als eine natürliche Erweiterung der Familie. Die bestimmte, heilsam beschränkende That hielt alles Schwankende, Ueberschwängliche wie von den Genüssen, so von den Gedanken entfernt, und die einfachste Weise des Lebens erzeugte die Einfachheit des Sinnes und erhielt ihn in völliger Reinheit, während die Knechte und Mägde alle Stufen der geistigen Ausbildung mit den Gliedern der Familie theilen konnten.

In jedem Hause sah man einen verarmten Alten, einen Blinden, Tauben oder Krüppel als ein Glied der Familie; ja, diese Armen wurden mit mildem Sinne als ein Segen für das Haus betrachtet, und wie man in einigen Gegenden wohl den Glauben hegt, daß die Schwalben, die ungestört ihre Nester an den Häusern bauen, oder die Störche, die auf den Dächern nisten, dem Hause Glück bringen, so herrschte dort die allgemeine Ansicht, daß, wo ein solches hülfbedürftiges Mitglied der einfachen Familie fehle, es als ein Unglück betrachtet werden, daß man emsig bemüht sein müsse, dem Hause Glück zu verschaffen; und diese Pietät erzeugte eine Milde in der Behandlung, selbst eine

Verehrung bei hohem Alter, die die Gäste nicht selten mit Nührung wahrnahmen.

Ogleich das Eigenthum streng gesondert wurde, so daß eine Familie nur genoß, was ihr eigener Fleiß und strenge Ordnung erwarb, so fand dennoch kein großer Unterschied in dem ursprünglichen Werthe des Besißes statt, und Alles, was das Wohl des Ganzen betraf, war Gegenstand gemeinschaftlicher Berathung. Der Thing, der sich in einem großen Saale in Thorsteins Wohnung versammelte, war bestimmt, solche Angelegenheiten zu behandeln. Hier erschienen die Beamten, unter deren Leitung die Berathungen stattfanden; hier wurden Streitigkeiten meist durch gütliche Uebereinkunft und, wenn dieses nicht möglich war, durch die Gerichte entschieden; hier trat oft für das kleine Gesammtwesen ein Bauer redend hervor, nicht als ein Einzelner, vielmehr als Stellvertreter seiner Familie. Denn in dem engern Kreise der Familie, wo nicht bloß die Frau, die Söhne, die Freunde, sondern oft auch der verständige Knecht eine bedeutende Stimme hatte, war das Wichtigste schon voraus berathen, und, was man in der allgemeinen Versammlung zu äußern hatte, wohl überlegt. Der Thing war auch der Ort, der die Gemeinde mit dem Staate in engere Verbindung brachte. Die genaue Kenntniß der vaterländischen Geschichte, die

Thätigkeit, in welcher man lebte, die Liebe für die Verfassung waren es nicht allein, die den vaterländischen Sinn stärkten. Man könnte Sognesfiord wie eine der merkwürdigsten und kühnsten Gegenden Norwegens, so auch in geschichtlicher Rücksicht eine klassische nennen. Aus der Zeit der Sagen treten hier die Namen der Könige des Tyrstrand, Bele, Helge, Halsdan, die Helden Thorstein und Trithiof auf Frammäs, ja, Halsdan und Signe uns entgegen, und die hellere Zeit der norwegischen Geschichte nennt Halsdan Svarte, Artle Jarl, Hakon Griotgaardsön, Harald Haarfager, jene kühnen Könige, und einen ganzen nachfolgenden Heldenstamm, der hier seinen vorzüglichen Sitz hatte. Auf ein solches Andenken waren die Einwohner stolz, und als das Land sich frei fühlte und selbstständig, war der Sinn für das Vaterland, wie in allen Gegenden, so vorzüglich hier mächtig. Außer den öffentlichen Abgaben hatte ein jeder Bauer eine eigne Summe für den Staat bestimmt, die einen festen Fond bildete; dieser vermehrte sich in Thaulows Händen durch die Handlung, durch die jährlichen Zuschüsse und durch freiwillige Geschenke. Denn ein jedes fröhliche Ereigniß, Geburten, Verlobungen, vergrößerte die Summe, und in einer Reihe von Jahren war sie ansehnlich angewachsen. — Flint-hough und Gerhard wohnten kurz nach ihrer Ankunft

einer solchen Versammlung bei, in welcher sie Gelegenheit fanden, den verständigen Sinn der Bauern und die Ruhe und Klarheit ihrer Ueberlegungen zu bewundern. Eben hatte man erfahren, daß der Storthing beschloffen hatte, im Auslande eine Anleihe zu eröffnen, und Hage Ruth machte den Vorschlag, daß man das ganze Kapital, welches in Thaulows Händen war, in dieser Anleihe anlegen sollte. Auf eine solche Weise kommt nicht allein das Kapital, sondern auch die Zinsen dem Lande wieder zu gut, sagte er, und der Beschluß ward allgemein gefaßt.

Dieses war es, was die Gäste in den ersten Tagen ihres Aufenthalts erfuhren; Gerhard wohnte bei Thorstein, Flint-hough bei Rossing. Sie sahen, wie beide Männer in einer beständigen Thätigkeit lebten, und wie vielseitig sie auch mit ihren Angelegenheiten, wie mit denen der Gemeinde beschäftigt waren, so fanden sie dennoch hinlängliche Muße für ernsthafte Studien. Die geregelte Eintheilung der Stunden und der verständige Gemeinssinn der Einwohner rief selten fremden Rath zu Hülfe, und die republikanische Verfassung lud die Sorge für das Ganze nicht auf Einzelne. Ein Mal war Thorstein und ein Mal Rossing zum Mitglied des Storthinges gewählt worden; aber sie wußten meist die Wahl auf Bauern zu lenken, die dadurch eine klarere

Uebersicht über die größern Verhältnisse des Staats erlangten und die erweiterte Kenntniß in die stille, abgelegene Heimat mitbrachten.

Die Gäfte hatten schon mehrere Tage bei den Freunden gelebt, als sie einst, am frühen Morgen am Ufer wandelnd, eine Menge Böte von den innersten Gegenden des Meerbusens kommen sahen. Die Böte waren meist mit rüstigen Männern besetzt; doch sahen sie auch Frauen, und alle legten in dem Hafen an, wo sonst das Dampfboot zu liegen pflegte. Der Jahrmakkt für die Einwohner in Balbers und Gulbrandsdalen ward eröffnet. Diese Männer waren zum Theil mit ihren Frauen, Söhnen und Töchtern über das hohe Gebirge gekommen, um hier mancherlei Bedürfnisse einzukaufen. Die Pacht Häuser wurden aufgeschlossen. Eine Reihe von Buden bildete, längst dem Ufer, kleine Straßen, und die wohlhabenden Bauern, die, ohne den Ort zu verlassen, durch Thaulow den Aestern ihre Magazine füllten, verwandelten sich für diese Zeit in Kaufleute, die mit geringem Vortheil die Bedürfnisse der Bewohner der innern Thäler befriedigten. Auch dieser Handel, obgleich der Vortheil den Einzelnen zufiel, ward als eine Gemeinsache behandelt. Die Güte der Waare, die Rechtlichkeit des Handels ward als eine Ehrensache der ganzen Gemeinde betrachtet, und wie

die Handlung in Bergen für jene bürgte, so sorgte Thorstein mit besonderem Eifer dafür, daß nur den anerkannt reiblichsten Einwohnern der Verkauf übertragen wurde.

Es war nun sehr lebhaft in der Gegend. Ein jeder Bauer beherbergte seinen Hausfreund, und man hörte allenthalben Jubel und wechselseitige freundliche Begrüßung.

Der Tag darauf war der erste Sonntag. Bei Thorstein und Messing fand die tägliche Andacht, ganz auf die nämliche Weise, wie bei den Bauern, statt; der Tag fing an und schloß mit Gebet, zu welchem alle Hausbewohner sich versammelten; ja, diese Männer, so wie die Frauen wußten eine bestimmte Gewalt über die Dienerschaft, die Gehorsam fordert und erhält, mit jenem vertrauteren Verhältnisse zu verbinden, welches freilich nur da möglich ist, wo der einfachere Sinn, wo eine ursprüngliche Unschuld der Sitten noch herrscht. Zwar ward der Tag in großer Thätigkeit zugebracht, selbst die Gespräche wandten sich nie auf eine gesuchte Weise auf religiöse Gegenstände, und besonders hörte man selten oder nie jene Anhäufung biblischer Ausdrücke, die so oft etwas Manierirtes hat und einen wahren Mißbrauch herbeiführt; aber man merkte es, wie das ganze Leben durchdrungen war von der ewigen

Liebe, und unwillkürlich, wie aus der innern Fülle der Seele, entfaltete sich oft der höhere Sinn, der allem Irdischen erst die rechte Weihe, die tiefere Bedeutung giebt. Dieser innere Segen quälte nicht die allgemeine Lust, die unbefangenen Aeußerungen einer heitern Freude, hemmte nicht die rasche, ja, oft entschiedene und scharfe Darstellung der eigenthümlichen Natur, förderte sie vielmehr.

Aber jetzt, als die Gäste den ersten Sonntag-Morgen in dieser Gegend erlebten, fiel ihnen die feierliche Stille auf, die im Hause herrschte. Schon ehe sie bei Sonnenaufgang erwachten, war Alles im Hause geordnet; ein Jeder bewegte sich ruhig, sprach leise, suchte jedes Geräusch zu vermeiden; reinlich angezogen erschienen die Hausbewohner bei der Hausandacht, und als die Freunde nach der Kirche fuhren, sahen sie von allen Seiten die gefüllten Wagen, mit allen Gliedern der Familien belastet, herbeikommen; nur die Kranken und die Wenigen, denen die Sorge für die häusliche Ordnung aufgetragen war, blieben entfernt. Vor der Kirche war so zur rechten Stunde die ganze Gemeinde, auch, in dieser Jahreszeit wenigstens, aus den entferntesten Gegenden, versammelt. Die Männer trennten sich von den Frauen, und Beide bildeten abgesonderte Gruppen, die sich herzlich, aber stillschwei-

gend begrüßten. Richtete hier oder da Einer eine Frage an seinen Nachbar, so geschah es flüsternd. Die feierliche Stille unter einer Menge von mehrern hundert Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts hatte etwas Rührendes. Die Kirche hatte einen großen Vorfaal, in welchem die ganze Gemeinde sich zuerst versammelte, so daß die Geschlechter zwei große getrennte Gruppen bildeten. Hier erschien der Küster und theilte der Gemeinde mit, was man ihre Chronik nennen konnte. Die Getauften, die Verheiratheten, die Gestorbenen wurden genannt, die bevorstehenden Heirathen angekündigt, für die Gestorbenen und Kranken gebetet, und was die Gemeinde noch zu wissen brauchte, ihr bekannt gemacht. Ein Jeder, der heute die Kirche besuchen wollte, war da, Niemand störte den Gottesdienst durch ein späteres Hereintreten. Obgleich kein Sitz in der Kirche vor den übrigen sich auszeichnete, so kannte doch ein Jeder seinen Platz, und durch zwei verschiedene, jetzt weit geöffnete Thüren sah man die Gemeinde, die Männer durch die eine, die Frauen durch die andere, hineintreten, schon in dem Vorfaale so geordnet, wie die Plätze in der Kirche für sie bestimmt waren. Die Beamten, Thorstein und Roffing zerstreuten sich unter die Männer, wie ihre Frauen unter die Bauerfrauen, und saßen auf Sitten,

die durch nichts ausgezeichnet waren. Was den Katholiken das Weihwasser, das war der Gemeinde die Armenspende; Keiner trat herein, ohne sie in den verschlossenen Geldkasten zu legen. In der Gemeinde fand man nur Hausarme, die mit den Familien lebten, und diesen fehlte es ohnehin nie an kleiner Münze; darum war dieser Schatz fremden, entfernten Armen bestimmt.

Die Kirche war ein einfacher Saal, heiter, geräumig; ein Altarblatt zeigte das heilige Abendmahl, eine Kopie nach einem berühmten Meister, ähnliche Gemälde, die Wunder und Leiden des Heilandes darstellend, von Thorstein aus Italien gebracht, zierten die Wände, die Kanzel erhob sich an der Seite. Alles zeichnete sich nur durch reine Verhältnisse, durch Anmuth, nicht durch Pracht aus. Vor dem Chor stand ein Taufstein von Thorwaldsen mit einem Taufbecken von antiker Form. Die hellen Fenster waren von Bäumen beschattet, und durch die grünen Blätter warf die Sonne einen gemäßigten Schein in die Kirche hinein.

Als sich Alle geräuschlos niedergelassen hatten, intonirte die Orgel, dem Altar gegenüber, und die ganze Gemeinde sank betend auf die Knie. Die Stille, schon in der Familie feierlich vorbereitet, die ruhige

Versammlung der Gemeinde vor der Kirche in der reizendsten Gegend, dann in dem Vorfaal, und jetzt das stumme Gebet, von der Orgel begleitet, das Alles erschien als eine bedeutende, tiefe Einleitung, als eine Reinigung, durch welche Jeder, sich in sich selbst versenkend, alle abirrenden Gedanken und Wünsche von der Erde und ihren Mühen ablenkte, um sich dem Herrn ganz zu weihen und so die heilige Feier würdig zu begehen. Der Gesang hob an; Allein Gott in der Höh' sei Ehr', ward gesungen, und die Gäste erstaunten, als sie den Gesang vernahmen. In den reinsten Tönen begann er, schwoh immer stärker an, meist von jugendlichen, klaren Stimmen getragen, und obgleich die ganze Gemeinde an ihm theilnahm, ward dennoch kein schreiender und störender Ton vernommen. Verschneiden, als ehrte die ganze Gemeinde die reine Harmonie, die Gott geweiht war, als herrschte eine gewissenhafte Sorge, die melodischen Wellen der sanft eindringenden Töne nicht zu stören, traten die ungeschicktern Stimmen zurück und verloren sich in ein stilles, den einfachen, klaren, reinen Gesang wunderbar, ja, rührend begleitendes Gemurmel. Nach Beendigung des Gesanges trat ein junger Prediger, dessen milde, liebevolle Züge auffielen, vor den Altar, die Kollekte wurde recitativisch vorgetragen, Epistel und Evangelium

gelesen, und der Gottesdienst ging den gewohnten Gang, nur daß man lange Lieder, die die Andacht zu leicht ermüden, vermied, daß man alte Lieder aus Kingo wählte, und einige neuere, die, wie die Gäste später vernahmen, von Roffing herrührten. Vor dem Altar stand ein Sessel; der alte, fast achtzigjährige Prediger, ein großer Mann von wahrhaft apostolischem Ansehen, ward vom Küster hereingeführt und ließ sich auf den Sessel nieder. Er konnte die Kanzel nicht bestiegen.

Er fing langsam, leise, kaum vernehmlich an, die Worte schienen nur einzeln zu ertönen. Die Gäste blickten ihn ängstlich an, zweifelnd, ob es ihm gelingen möchte, eine verständliche Rede vernehmlich vorzutragen. Die Altersschwäche erschien bei diesem herrlichen Manne zwar unsäglich rührend, ja, Andacht erweckte die so zitternde Stimme, und das verkürzte Antlitz schien zu verkündigen, was dem fast erlöschenden Leben versagt war. Aber dennoch war die Bewunderung und die Andacht durch ein unwillkürliches Mitleiden gestört.

Aber wie erstaunten sie, als allmählig die Worte klarer, der Zusammenhang deutlicher wurde, als die Stimme sich erhob, immer stärker, immer eindringlicher ward, daß jede Altersschwäche verschwunden schien, daß

sie vernommen ward in der ganzen Kirche und mit seltsamer Allgewalt, als tönte sie aus der innersten Tiefe des verborgensten Gemüths hervor, in die geheimsten Falten der dunkelsten Abgründe, wo der geheime Widerwille sich tückisch verbirgt, unaufhaltsam hineindrang. Es war keine künstliche Beredsamkeit, vielmehr jene schlichte, einfache Weise, die dem Unmündigen verständlich und doch selbst dem Gebildetsten eindringlich erscheint. Die Perikope, für den Sonntag in dieser freundlichen Zeit bestimmt, enthielt jenes Gleichniß des Heilandes von dem verlorenen Schafe, welches der Besitzer, die übrigen vergeßend, in der Wüste sucht und freudig auf die Schultern ladet, nachdem er es gefunden, von dem verlorenen Groschen, den das Weib sucht, den sichern Schatz vergeßend, und wie sie jubelnd, als sie ihn gefunden, die Freundinnen sammelt, daß sie ihre Freude theilen sollen, und es wurde dabei die himmlische Freude der ewigen Liebe geschildert, wenn eine verlorne Seele gewonnen wird. So lautete der Schluß, den er mit heller, wenn gleich bebender Stimme, mit wunderbarer Gewalt vortrug. Sieh, Herr Jesu, unser Heiland, hier sitzen wir versammelt, vor Deinem Antlitz, diese meine Kinder und ich, der alte, schwache Mann, dem Grabe nahe. Du hast uns Deinen heiligen Schatz anvertraut; haben wir ihn be-

wahr, daß Du ihn finden kannst? Ach nein, Herr! Das Schaf hat sich in die Wüste der Begierden verlaufen, der Groschen ist in dem Schutte irdischer Sorgen vergraben. Und ich armer, unfähiger Mann, den Du zum Hirten dieser Schafe, zur Wache über diesen Schatz beriefst, was soll ich antworten? Ich sehe Dich umhergehen in der Wüste, Du rufst und Keiner antwortet; ich sehe Dich suchen in dem Haufen, aber nirgends glänzt Dir der verlornе Groschen entgegen. Sieh, ich wage es, ich nahe mich Dir zitternd, stärke meine Stimme, o Herr, daß ich rufen kann, wie Du, daß die verirren Schafe meine Stimme vernehmen; erleuchte meine Augen, daß ich sehen kann, wie Du, und den verlornen Groschen finde, ihn Dir zu bringen. — Er schwieg. Der Kopf sank kraftlos nieder, die Augen schienen trübe, die Hände waren gefaltet, er rang in stillem Gebet. Minuten vergingen, überall herrschte eine rührende Stille, nur hier und da von leisen, aber tiefen, halb unterdrückten Seufzern unterbrochen. Da hob sich der Kopf, die Augen glänzten, mächtig drang, wie durch ein Wunder, die hohe Kraft aus der hinfälligen Schwäche hervor, und laut erklang die wunderbar gestärkte Stimme:

Er hat mich erhört, und Ihr Kinder des Herrn, mir anvertraut, vernehmt meine Stimme, denn ich rufe Euch in seinem Namen, erkennt meine Leuchte, denn er hat sie mir gegeben. Tritt hervor aus der Wüste Deiner verwilderten Gedanken, verirre Seele; leuchte mir entgegen aus dem umhüllenden Schmutz Du Glanz des ächten Goldes. Hörst meine Stimme, sie tönt nicht allein; ein Anderer ruft mit mir, ruft gewaltiger, als ich. In den tiefsten Gründen der Verirrung, in der finsternen Nacht der Wüste, aus dem eigensten, verborgensten Grunde der verfinsterten Seele ruft er; folgt ihm auf die schöne Weide; er streckt die Arme aus, Euch liebend auf die Schulter zu laden. Laß die Strahlen meiner Leuchte Deinen verschütteten Schatz entdecken, doch mein Licht ist matt; aber sieh da, ein anderes Licht, heller, als das meine, erleuchtet das Innere; verbirg nicht das Metall, welches die Strahlen kennt, aufnimmt und freundlich dem Suchenden zusendet. Ja, mein heißes Flehen ist erhört. Nicht wahr, Ihr lieben Kinder im Herrn, nicht wahr, Ihr habt Euch ihm entdeckt, Ihr habt seine Stimme vernommen und werdet ihm folgen; der Glanz seines liebenden, suchenden Lichts strahlt zurück, daß er Euch findet? O nun wollen wir uns halten an ihn, an ihn allein und an keinen Andern; denn er führt uns

zum Vater. O, halt uns recht fest, Jesu, unser Heiland; laß Deine Stimme laut erschallen, denn von draußen ertönt der lockende Ruf, und ach, wir vernehmen ihn nur zu gern. Vor uns liegt die Wüste, und der Zauber des Bösen verwandelt sie in ein Paradies. O schließ uns sorgfältig in Deines Herzens Schrein; draußen lauern die gierigen Hände, die uns rauben wollen. Sie greifen nach uns, und uns dünkt, durch einen unseligen Zauber, die drohende Hand eine freundlich winkende. Sieh, daher zittern wir selbst von Deinen Armen umschlossen, selbst von Deinem Lichte erleuchtet. Gieß Deinen Frieden in unsere Herzen. Ja, Herr, Du erhörst unser Flehen, und ich sehe Deine Freude, ich höre den Jubel der Engel. Amen. —

Eine tiefe Stille herrschte wieder in der Kirche; die ganze Gemeinde stürzte auf die Knie, eine mächtige Erschütterung hatte Alle ergriffen, und ein lindernes Lied, liebevoll tröstend und ermunternd, wirkte sichtbar beruhigend. Da erschienen die Prediger beide, traten vor den Altar, das höchste Mysterium unserer Religion mit heiliger Weihe zu begehen. Viele aus der Gemeinde erhoben sich und empfingen um den Altar knieend das Abendmahl; es war rührend zu sehen, wie der zitternde Greis geführt ward, wie die be-

benden Hände unterstützt wurden, während er den geweihten Becher reichete. Die Gemeinde blieb während dieser ganzen Feierlichkeit beisammen, Keiner verließ seinen Sitz. Alle schienen still zu beten, daß das geheiligte Mahl den Genießenden zum Segen dienen möge; und jetzt erst sprach der Greis in feierlichen, gemessenen Worten den Segen.

Still, wie man hereingekommen war, nur in umgekehrter Ordnung, verließ man die Plätze, und als man nun hinaustrat in die schöne Gegend, war es, als wenn eine innere Stärke die Meisten erfüllte; eine ruhige Heiterkeit spiegelte sich in jedem Auge und schien ein Widerschein der herrlichen Natur, die, hell von der Sonne beleuchtet, vor ihnen lag. Die vollen Aehren wogten auf den Feldern, die Bäume rauschten, die Vögel sangen, die freundlichen Häuser lagen anmuthig da, die Wellen des nahen Meerbusens schlugen leicht bewegt an das Ufer, und das schützende Gebirge warf von der höchsten Höhe den winterlichen Schneeglanz, hell leuchtend, wie ein fernes, kaltes Zauberbild in das warme Leben.

Wie glücklich seid Ihr, sagte Clinthouh, indem er sich Nage Ruth näherte, daß Gott Euch in der Mitte eines solchen ruhigen, reinen Lebens einen solchen Segen geschenkt hat. Gewiß, antwortete dieser,

wir dürfen nie vergessen, was uns geworden ist, was wir noch besitzen, und ein Tag, wie dieser, müßte uns selbst dann mit Dankbarkeit erfüllen, wenn dieses ganze schöne Leben durch einen plötzlichen Unglücksfall zerstört würde. Es lag etwas, mehr in der Art, wie er diese Aeußerung that, als in den Worten, was Flinthough stuhig machte, ja, beunruhigte. Was kann Dich, lieber Klage, sagte er, in diesem heitern Augenblicke, in dieser reichen, anmuthigen Gegend, wo die Fülle eines fruchtbaren Jahres um uns her sich ausbreitet, und nachdem wir den höchsten, ja, den himmlischen Trost genossen haben, zu einer so bedenklichen Aeußerung bringen? Oft, erwiderte dieser, lauert ein großes Unglück, der Keim des Unterganges in dem scheinbar heitersten Dasein. Flinthough wollte eben in Klage dringen, daß er sich über diese bedenklichen Worte bestimmter erklären sollte, als der Wagen kam. Die Gesellschaft fuhr fort, aber eine innere Angst ergriff Flinthough, der, indem er in stillem Sinne Manches beobachtet hatte, ein bevorstehendes Unglück ahnte, welches man aus irgend einem Grunde noch den Fremden verbürge.

Wir haben uns bis jetzt mit der Kolonie und ihren Bewohnern, wie sie den Gästen erschienen, bekannt gemacht; es wird aber Zeit sein, den engern Kreis der Freunde genauer kennen zu lernen. Thorstein und seine

Frau, Klara van der Nael, bewohnten das größte Gebäude; in diesem war eine bedeutende Bibliothek. Die Mutter, die so viel gelitten hatte, war vor wenigen Jahren gestorben. Thorstein hatte einen Sohn, der jetzt in Kopenhagen studirte, ein paar halb erwachsene Töchter und einen noch ganz jungen Knaben. Rössing mit seiner Elise bewohnte ein zweites Gebäude, welches besonders einen großen Reichthum an Kunstwerken enthielt, theils an Modellen, darunter einige höchst bedeutende Reste der alten Plastik, theils an Gemälden, und auch unter diesen waren Originale von vielem Werthe, die meisten aber waren schöne Kopien. Thorstein aber hatte seine Schätze bei Rössing, der sich eifriger mit der Kunst beschäftigte, hinstellen lassen, obgleich er, wie seine Frau, den hohen Genuß der Kunst hoch hielt und wohl zu schätzen wußte. In Rössings Wohnung war es meist still; denn die Zeichenschule, die von allen Kindern der Gegend besucht wurde, lag in einem Nebengebäude, und nur er, seine Frau und seine Tochter mit einer Magd und einem Bedienten bewohnten das Hauptgebäude. Diese Tochter war jetzt neunzehn Jahre alt. Rössing hatte ihr den Namen Sophie gegeben, und er verheimlichte seiner Frau nicht, daß er durch diese Benennung das Andenken eines Mädchens ehrte, welches ihm einst gefährlich war, an welches er nie ohne in-

nige Theilnahme zurückdachte. Sophie war in der ganzen Gegend durch ihre große Schönheit berühmt, mehr noch durch die stille, zarte Anmuth ihres Wesens, durch die geistigen Vorzüge, die sie zu verbergen suchte, und durch eine Herzensgüte, die ganz in Theilnahme überzufließen schien und jetzt schon den hülfreichen Sinn neben den trefflichen Frauen so entwickelt hatte, daß die Hausfrauen, besonders aber die deutschen, sich mit vielem Vertrauen an sie wandten. Wo sie erschien, ward sie mit einer Freude empfangen, die die größte Zuneigung bewies, und die Familien der Freunde betrachteten sie ohne Neid als einen gemeinschaftlichen Schatz, wie ihr auch Klara und Dorothea völlig wie Mütter erschienen, und sie gewohnt war, die alte Kolmar seit ihrer frühesten Kindheit Großmutter zu nennen. Thaulow der Jüngere, der jetzt abwesend war, hatte in seinem Hause einen sehr vollständigen physikalischen Apparat, und wenn er da war, wußte er in langen, ruhigen Wintertagen mehrere Jünglinge und selbst ältere Männer für diese Wissenschaft zu gewinnen. Dorothea fand sich in der Liebe ihres Mannes, in den Kindern, in der schönen Beschäftigung überaus glücklich, und die alte Kolmar galt, wie wir schon früher erwähnt haben, für die allgemeine Mutter der Kolonie. Die trüben Erinnerungen hatten einen stillen Ernst über

ihr ganzes Wesen verbreitet. Aber wir fanden bis jetzt keine Gelegenheit, eines zweiten Paares zu erwähnen, welches mit Thaulow dasselbe Haus bewohnte. Es war Lothar Kolmar mit seiner Frau Margot. Lothar hatte hier, fern von allen Erinnerungen, die ihn reizten, alle jene lebenswürdigen Eigenschaften eines Franzosen entwickelt. Er schien den frühern Kummer vergessen zu haben, und wenn man wußte, was er verloren hatte, mußte man den rührenden kindlichen Sinn, mit welchem er sich an eine jede heitere Seite des Lebens anschloß, bewundern. Ein Blumengarten war seine Lieblingsbeschäftigung. Diesen schmückte er aus; Lusthäuser entstanden, oft von seltsamer Bauart, aber die frischen Latten immer heiter angestrichen. In diesem Garten brachte er den größten Theil des Tages zu. In Kolmars Hause als Kind erzogen, sprach er das Deutsche wie seine Muttersprache, und es fiel ihm daher weniger schwer, als andern seiner Landsleute, sich mit der fremdartigen nordischen Sprache bekannt zu machen. Zwar drückte er sich nie mit Geläufigkeit in dieser Sprache aus, die fremde Aussprache fiel denen auf, die ihn zum ersten Male hörten, und machte ihn fast unverständlich, aber hier war er bald allgemein bekannt. Wer es konnte, sprach Deutsch mit ihm, und die Uebrigen lernten nach einiger Zeit ihn ver-

stehen. Er war allgemein unter dem Namen des lustigen Franzosen bekannt. Wenn er nicht in seinem Garten war, fand man ihn bald hier, bald da bei den Bauern; die Frauen traten dem hinkenden Helden freundlich entgegen, kein Mädchen schlug dem lustigen Soldaten einen Kuß ab, die Kinder jubelten, und die Kleinsten hüpfen von selbst auf seinen Schooß. Alle Tassen waren voll von kleinen Geschenken, die er theilte. Ohne Reid betrachtete er die Thätigkeit der übrigen Freunde, die ihn sehr hoch hielten, ja, verehrten. Sie kannten den tiefen Gram, der das verletzte Gemüth verzehrte, wie er nie an jene großen Thaten, an denen er Theil genommen hatte, an jene herrliche Armee, deren Name nun verschwunden war, an jene trefflichen Kriegsgenossen, die in thatenloser Dunkelheit sich von den spärlichen, unwillig gereichten Pensionen kümmerlich ernährten, ohne Schmerz denken konnte. Und doch gedachte er dieser Zeit vorzüglich gern. Reich an großen Kriegserfahrungen, konnte er Jedem bieten, was für ihn passend war. Den Freunden waren seine Erzählungen von den Feldzügen in Italien, in Spanien, in Deutschland äußerst lehrreich, und den Bauern wußte er das mitzutheilen, was den Recken, Kühnen, ritterlich Gesinnten besonders ansprechen mußte. Aber nie hörte man ihn seiner Thaten erwähnen, obgleich er sein Kreuz

mit einem gewissen Stolz trug. Der norwegische Bauer mußte für diesen alten Kriegermann etwas sehr Anziehendes haben, und er war durch sein Leben mit den Soldaten in einer Armee, wo das hohe Ehrgefühl einen Jeden gleichstellte und mehr, als in den bürgerlichen Verhältnissen, den Unterschied der Stände aufhob, gewohnt, auf einem vertrauten Fuße mit den Geringern zu leben. Die Freunde schlugen seinen Einfluß auf die Gemüther sehr hoch an. Thorstein besonders wußte, wie nahe ein stolzer, ritterlicher Sinn der Gemüthsart dieser Bauern lag; er wußte, wie wenig dieser sich durch Lehren erzeugen läßt, und als Lothar kam — die Kolonie war damals im Werden —, als er allmählig anfang, mit den Bauern bekannt zu werden, sah er wohl ein, wie wichtig sein Einfluß sein müsse, obgleich dieser selbst es nie zugeben wollte und behauptete, die Bauern wären besser, als sie alle. Ich wünschte mir eine Armee von solchen Leuten, sagte er, wenn man sie mir transportabel machen könnte. Aber leider taugt das Volk gar nichts, wenn man es von seiner Felsentwurzels losreißt. — Margot sprach nichts als Französisch, und es war unmöglich, ihr irgend eine andere Sprache beizubringen; sie lebte daher nur für ihre zwei Kinder, ihren Mann und die nächste Umgebung; aber die Biegsamkeit ihres Geschlechts und ihres Volkes

erschien in ihr auf eine anmuthige Weise vereinigt, und ihre geräuschlose Wohlthätigkeit und ihre stumme Milde erweckten eine große Theilnahme, daß die freundlichen Gesichter, die sie allenthalben anblickten, und die stillschweigend wohlmeinenden Grüße ihr Vertrauen einflößten.

Am Abende des Sonntags saßen die Freunde bei Thorstein zusammen. Der junge Prediger und der ehrwürdige Greis hatten eben die Gesellschaft verlassen. Lieber Thorstein, sagte Flinthough, wir haben jetzt mehrere Tage in der Mitte einer kleinen Gemeinde zugebracht, die durch Deine Thätigkeit hier versammelt ist; wir haben gesehen, wie Vieles, ja, fast Unglaubliches Dir gelang, und wohl möchten wir jetzt erfahren, wie der Gedanke in Dir entstand, mit welchen Schwierigkeiten Du zu kämpfen hattest, wie Du sie überwunden hast. Du verlangst viel, antwortete Thorstein lächelnd, und es ist mir wohl kaum möglich, dieses in einer kurzen Rede, die doch die Aufmerksamkeit der Frauen, wie der Männer in Anspruch nehmen, mehr einer geselligen, wenn auch ernsthaften Unterhaltung, als einer eigentlichen Belehrung ähnlich sein soll, zu leisten. Aber den-

noch mag, was ich Euch, lieben Freunde, was ich auch Ihnen, meine theuern Freundinnen, mitzutheilen wage, als eine Einleitung dienen, mehr bestimmt, den allgemeinen Gesichtspunkt, aus welchem die Entstehung dieser Gemeinde betrachtet werden muß, zu bezeichnen, als eine Geschichte ihrer Entwicklung zu geben. Du, lieber Gerhard, Du, theurer Flinthough, Ihr werdet beide Vieles zu fragen haben, und unser längeres Zusammenleben wird dunkle Seiten, die meine kurze Darstellung nicht aufzuklären vermag, allmählig erhellen. Ueber Manches werde ich Rössing reden lassen, ohne dessen Hilfe mir das Werk kaum so weit gelungen wäre. — Begierig näherten sich die Frauen; die alte Kolmar, Klara, Else, Dorothea, ja, Rössing und Lothar waren begierig, eine Art von Konfession zu hören, die den Meisten unter ihnen manches Erlebte in einem neuen Lichte zu zeigen versprach.

Thorstein begann: Thaulow der Ältere gehört zu den ausgezeichnet begünstigten Menschen, die den ächten Werth des Geldes einzusehen vermögen. Nie sah man ihn, selbst nicht im Kleinsten, eine unnütze Ausgabe machen, nie eine Summe, selbst nicht die kleinste, vergeuden. Wie weit er von allem Geize entfernt, wie schön, ja, großartig seine Gesinnung ist, das brauche ich wohl Euch, seinen Freunden, nicht zu sagen, und sein

ganzes Leben spricht ihn von einem Vorwurfe frei, den man nur zu oft hört, wo der Reiche dem Verschwendenden nicht zu Gebote steht, die ungereimtesten Ansprüche nicht stets zu erfüllen bereit ist. Aber Thaulow ist zugleich Kaufmann im großartigsten Sinne. Als van der Naelt alt wurde, übertrug er ihm die Handlung ganz, und der Erfolg rechtfertigte sein Vertrauen. Der ächte Kaufmann, der am Meeresufer leben oder mit diesem in leichte Verbindung treten muß, behauptete Thaulow, wenn er erst einen entschiedenen allgemeineren Standpunkt gewonnen hat, über bedeutende Mittel gebieten kann, hängt gar nicht von den politischen Ereignissen ab, so lange diese nur noch in den meisten Ländern die ruhige, bürgerliche Ordnung dulden und aufrecht halten. Er muß ein jedes solches Ereigniß ahnen, wenige dürfen ihn ganz unvorbereitet treffen, und selbst wenn dieser seltene Fall eintritt, muß er, in seinen Geschäften leicht beweglich nach allen Richtungen, sich aus einem jeden verwickelten Verhältnisse ohne großen Verlust herausziehen können. Selbst wo der größte Vortheil lockt, darf er nie seine Thätigkeit, am wenigsten auf eine gewaltsame Weise, in einer bestimmten Richtung fixiren. Es giebt keine, die nicht über kurz oder lang umschläge, und je größer die Lockung, desto größer auch die Gefahr. Er darf nie nach dem Neuen, selbst

wenn es noch so vielversprechend zu sein scheint, haschen, und ein Theil seines Kapitals muß, wie zum vorauszusehenden Verluste bestimmt, zur Ermunterung neuer Unternehmungen daliegen; aber er darf den etwa zu erwartenden Vortheil nie in Anschlag bringen. Bei der allgemeinen Verschlingung des Handels ist es ihm leicht, einen jeden Ort, wohin seine Thätigkeit reicht, in einen Mittelpunkt zu verwandeln, wo seine Schätze unter eigenem oder fremdem Namen wuchern. — So ist ihm in der That Alles zum Vortheil geworden, und das Glück hat sein Talent auf eine wunderbare Weise unterstützt. Die Kontinentalssperre, der Krieg zwischen Dänemark und England, selbst später die gefährliche Krise in London, vermehrten die Kapitalien des van der Naeltschen Handelshauses bis in's Unermeßliche, und es ist nicht zu läugnen, daß diese Neigung, einen freien Ueberblick über den Weltverkehr zu behalten und ihn, wie er es vermag, zu seinem Vortheile zu leiten, eine wahre Leidenschaft geworden ist. Mir schwindelte, wenn ich diese Schätze sah. Zwar war schon längst die Ansicht verschwunden, als wenn sie nur so zwecklos aus ihrer eigenen Masse sich vermehren sollten, als wenn diese ungeheure Geldmasse das Eigenthum eines einzelnen Menschen sein sollte; aber dennoch beunruhigte mich der Gedanke, daß ich nun berufen sei, diesen unermeß-

lichen Schatz zu wahren. Der Alte betrachtete mich nach meiner Zurückkunft aus Deutschland als seinen Sohn. Hier, in diesem Verhältnisse konnte es Niemandem einfallen, solche unübersehbare Schätze etwa als zukünftiges Erbtheil an die Person meiner Klara zu knüpfen. Sie selbst würde sich davor entsetzt haben. Mir fielen die alten Gedichte ein, wie solche Schätze, wie der Nibelungenhort, ganzen Geschlechtern zum Fluche wurden; mir schwebte Johannes Müllers Schweizergeschichte vor, und welche Verwirrung, welches Verderben erst die Toggenburger Erbschaftsstreitigkeiten, und dann die gewonnenen Schätze Karls des Kühnen unter ein ursprünglich einfaches und unschuldiges Volk brachten. Oft überlegte ich mit dem herrlichen Greise und mit Rössing, wie wir nun diesen immer steigenden Reichthümern irgend eine segensreiche Ableitung geben könnten. Die Quelle zwar, das sahen wir ein, durften wir nicht verstopfen, und immer sollte ein bedeutendes Kapital in der Handlung bleiben; es durfte nicht einmal den Anschein haben, als beschränkte das Handelshaus seine Unternehmungen. Wir alle haßten die Schwelgerei, den prahlerischen Luxus, Thaulow wohnt noch wie ein schlichter Bürger in dem kleinen Hause, welches er damals, als er mit van der Maels Vermögen nach Bergen kam, neben der großen, für seinen

Wohlthäter bestimmten Wohnung einrichtete, und wenn ich auch mich gern in großen, heitern Räumen bewege, eine Auswahl in Kleidern, in Speisen, in Wein liebe, so überschreitet mein Aufwand doch niemals den, den ein gewöhnlicher wohlhabender Mann bürgerlichen Standes ohne Vorwürfe machen kann. Lärmende Gesellschaften haßten wir alle. So verzehrten unsre persönlichen Bedürfnisse kaum so viel, wie nöthig war, um die Gehülfen der Handlung zu lohnen. Die Idee, eine stille Gemeinde zu sammeln, wie diese, beschäftigte mich lange und anhaltend. Oft sprach ich davon mit dem alten Vater, mit Thaulow, mit Rössing, der ein Amt in Bergen bekleidete, aber wie von einem Traume; den noch war mir nichts klar. Meine Erfahrungen in Deutschland hatten mich gelehrt, wie unglücklich wir sind, wie viele Verwirrung wir anrichten, wenn wir immer mit geringen, dürftigen, sowohl geistigen, als äußeren Mitteln uns in's Unermeßliche verlieren. Daß wir uns beschränken, langsam fortschreiten müssen, daß nichts gewaltsam getrieben, Alles wie aus sich selber hervordachsen müsse, ohne künstlichen Trieb, das hatte ich mir freilich selbst gesagt und oft genug wiederholt. Aber eben jenen festen Punkt konnte ich nicht finden.

Ich war ein Jahr verheirathet und benutzte die schöne Jahreszeit, um dieses merkwürdige Thal zu besuchen. Ich fand diese Gegend. Sie war in ihrem damaligen, sehr vernachlässigten Zustande dennoch bezaubernd. Aber leider, Faulheit und Schmutz, ja, eine Unsitlichkeit, die wenigstens in diesen Gegenden aufpassen mußte, herrschte vor. Die Verbindung mit dem Binnenlande hatte eine eigne Klasse von Menschen nicht bloß hergezogen, sondern auch aus der Mitte der Einwohner selbst erzeugt. Es waren jene handelnden und herumziehenden Krämer, die wie eine Pest die Handelsucht unter die Einwohner verbreiteten. Sie leben in den Gasthöfen; der unglückliche Genuß des Branntweins, die furchtbarste Verlockung für die Einwohner nördlicher Gegenden, die Gewohnheit der Betrügerei, Alles trug zum Verderben dieser Menschen bei, und wenn unter diesem kräftigen, aber starren, noch zum Theil rohen Schlage der sittliche Verfall einreißt, steigt er mit furchtbarer Schnelligkeit bis zu dem höchsten Gipfel. Leider kennen wir hier und da einzelne Gemeinden, die mitten unter den übrigen sich auf eine solche traurige Weise auszeichnen. Die veraltete Verfassung trug viel dazu bei, eine von Natur fruchtbare Gegend in eine unfruchtbare zu verwandeln. Die Acker waren gewissermaßen gemeinschaftlich, der Bauer

fand, was ihm gehörte, in kleinen Fragmenten, von fremdem Besitz umgeben, und oft lag das Land eines entfernten Besitzers vor seiner Thür, während er seinen Acker in der Ferne, einzelne Stücke in der weitesten, aufsuchen mußte. Nicht einmal das Gefühl eines reinen eignen Besitzes, die Naturquelle aller freudigen Betriebsamkeit, selbst bei den Besten, konnte so entstehen, und hier war ein versunkenes Volk. Daß weder der Handel, noch die Fruchtbarkeit der Gegend einen gesunden, behaglichen Wohlstand unter solchen Umständen erzeugte, war natürlich. Ein Jeder fühlte sich in einer gedrückten, unangenehmen Lage. Unter diesen unglücklichen Menschen wohnte nur ein verhältnißmäßig wohlhabender, ja, reicher Edelbauer, ein merkwürdiger Mann, von einem starren Charakter, aber edeln Sinne. Er besaß mancherlei Kenntnisse, und sein einziger Sohn, der ganz die Eigenthümlichkeit des Vaters geerbt hatte, studirte, besuchte fremde Länder, wußte in England sein Glück zu machen, und als der Vater starb, wünschte er sein väterliches Erbe zu veräußern, um in England zu leben. Eben als ich mich in diesen Gegenden aufhielt, war er da und bot den Besitz zum Verkauf an. Er war ansehnlich, konnte bedeutend verbessert werden, und die Kaufsumme war wenigstens nicht übertrieben. Der Kauf reizte mich; ich

dachte mir die Möglichkeit, auf diese Menschen wohlthätig einzuwirken. Ich schrieb an den Vater, an Thaulow; sie riefen mir ab. Das Leben unter so verdorbenen Menschen, meinten sie, könnte doch unmöglich einen Reiz für mich haben. Aber der einmal lebendig gewordene Gedanke ließ mir keine Ruhe. Es war, als müßte ich hier thätig werden oder nirgends. Die schöne Natur, die Gewißheit, daß hier nie ein großes Weltleben, ein bedeutender Handel entstehen könne, das heimliche, fruchtbare, vor der Welt, wie vor dem rauhen Klima beschützte Thal zog mich unwiderstehlich an. Und wie die lästige Verbindung mit der großen, störenden, wildbewegten Welt ausgeschlossen war, so war die hoffnungsvolle mit dem Innern des Landes eröffnet, mit jenen edeln Stämmen, die in den Thälern des Hochlandes die ursprüngliche Reinheit der Sinne und der Sitten erhalten haben, ohne Zweifel die unverdorbensten Menschen, wie sie frisch und gesund, mit einer großartigen Natur im Bunde, sich erhalten haben. Wenn es Dir gelänge, hier eine Verbrüderung der frischesten, fröhlichsten Geschlechter zu stiften, wenn die innige Verbindung mit dem Innern des Landes, indem sie das Verderben der Welt von diesen geschützten Gegenden abhielte, Dir erlaubte, von hier aus, was Europa für die höhere Bildung gewon-

nen, was es der Natur und ihren Gesetzen abgerungen hat, ohne die verwirrenden Ausschweifungen dahin zu leiten! Waren doch diese Thäler in frühern Zeiten, eben dadurch, daß die mannhafteste Kraft vieler Gegenden hier einen Vereinigungspunkt fand, so mächtig. — Dieser Gedanke schwebte mir immer vor. Warum sollst Du träumerisch herumschweifen, da innere Lust, lebendige Hoffnung und eine unerwartete Fügung des Schicksals Dir winkt? Es gelang mir endlich, den Vater und Thaulow zu gewinnen. Nicht als wenn sie meine Hoffnung getheilt hätten; aber der Versuch war nicht kostspielig, er konnte, wenn er mißlang, keinen bedeutenden Verlust nach sich ziehen; sie sahen ein, daß sie keinen bessern Vorschlag an die Stelle setzen könnten, und mußten gestehen, daß wir nicht Jahre mit bloßen Träumen und ausschweifenden Plänen verlieren dürften.

So kaufte ich denn das Edelsgut und reiste nach Bergen, kam mit meiner Frau zurück und wohnte hier. Was soll ich Euch von diesem ersten traurigen Jahre sagen? Ich hatte gewünscht, mir einen Einfluß auf die verdorbenen Menschen zu erwerben; mancherlei Versuche wurden gemacht, selbst mit bedeutenden Opfern, sie für eine geordnete Lebensart zu gewinnen. Sie mißlangen alle. Ich mußte sie aufgeben. Doch war

selbst dieses erste Jahr nicht ganz verloren. Die Bewohner, die, entfernter von dem Meeresufer, an dem Handel keinen Theil nahmen, die mit den tiefer im Lande wohnenden Gebirgsbauern in näherer Verbindung lebten, waren nicht allein weniger verdorben, sondern sie wünschten auch innig, sich, wenn es möglich wäre, von den versunkenen Nachbarn ganz zu trennen. Die Hausherrn, die älteren Frauen sahen mit Schrecken, wie die Sittenlosigkeit zunahm.

Ich war bei einem Besuche dem Greise, der Euch bekannt ist, schnell näher getreten. Wie soll ich Euch den Eindruck darstellen, den er damals, obgleich schon im hohen Alter, auf mich machte? Er war seit mehr als dreißig Jahren nie aus seinem Kirchsprengel gekommen. Die benachbarten Prediger, viel jünger, als er, gebildet in Kopenhagen, wo damals, wie allenthalben, feichte Aufklärung herrschte, waren ihm ein Greuel; aber Alles, was er gehört hatte, klang eben so; selbst neuere Schriften, die er erhielt, sprachen vom Gebrauch der Vernunft, vom Prüfen, und das Resultat dieser Prüfung war, bald versteckter, bald unbefangener dargelegt, daß Alles, was ihm das Heiligste war, als leerer Aberglaube verschrien wurde. Da bildete sich in der langen Einsamkeit der furchtbare Gedanke, daß das Christenthum ausgestorben sei in der Welt.

Und dennoch schwankte er nicht; im Gebet rang er nach Stärke. Man erzählt von einem Vertheidiger der letzten Feste eines unterjochten Landes, daß er, als die belagernden Eroberer ihn wissen ließen, daß sein Herrscher in den letzten Winkel zurück getrieben sei und dort Alles nur von der Gnade des Siegers zu erwarten habe, und wie thöricht es von ihm wäre, unter solchen Umständen noch länger zu widerstreben, antwortete: Es mag sein, daß Ihr Recht habt; wohl möglich, daß Ihr das ganze übrige Königreich in Eurer Gewalt habt. Nun wohl, dann hat es sich hier zusammengedrängt auf diesen noch nicht eroberten Punkt. Hier ist das Königreich, und was Ihr mir sagt, beweist am meisten, wie heilig die Pflicht ist, diesen letzten Punkt, mit welchem das Reich völlig erlöschen würde, mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen. — So dachte der ehrwürdige Greis und beschloß, diesen Punkt des übriggebliebenen Christenthums rein zu halten und gegen den eindringenden Feind zu wahren. Und wie der Vertheidiger der Feste eine zu große Gefahr seinen Untergebenen zu verheimlichen sucht, daß ihr Muth nicht sinken soll, so trug auch er diesen furchtbaren Schmerz allein. Dieses Alles erfuhr ich, weil die Bekanntschaft mit mir und Klara seine entsetzliche Vorstellung vertilgte, weil er voller Verwunderung durch uns erfuhr, daß ein

wahrer christlicher Sinn noch in vielen Herzen lebendig sei, daß selbst bedeutende Geister, und eben die bedeutendsten, jene Flachheit einer sogenannten Aufklärung, jene unvernünftige Vernunftreligion gering schätzten. Er war bei dieser Nachricht wie verjüngt. Der Theil der Gemeinde, der ihm anhing, wohnte zerstreut in den Gebirgen, auf die verworfenen Einwohner der Küste hatte er freilich gar keinen Einfluß. Aber es gelang mir, ihn für einen Plan zu gewinnen, durch welchen die jetzige Gemeinde erst gegründet wurde. Ich baute die Kirche, wie sie jetzt da ist, und eine Predigerwohnung daneben. Bis jetzt bildete die Ebene nur ein Filial. Ich erhielt die Erlaubniß, hierher den Hauptsitz des Kirchsprengels zu verlegen. Von jetzt an keimte der Plan, die schlechten Mitglieder zu entfernen. Es waren einige dreißig Familien. Durch große Opfer ward es mir möglich, sehr bald die Hälfte zu überreden, ihren Wohnort in Bergen selbst, in Christiansund, in Stonanger aufzuschlagen. Sie wurden in den Stand gesetzt, dort sich dem Handel ganz zu widmen. Ihre Besitzungen kaufte ich und überließ sie für eine mäßige, nach und nach abzuzahlende Summe an zweite Söhne der Odeßbauern. Um diese Zeit eben gelang eine Handelspekulation über alle Erwartung, und wir erhielten eine bedeutende Summe. Die Uebriggebliebenen erfuhr-

ren, daß ihre gewesenen Nachbarn als Bürger in der Stadt lebten. Sie wünschten ein gleiches Loos, und in kurzer Zeit war die ganze Ebene längs der Küste in meiner Gewalt; nur die bessern Einwohner im Innern des Landes blieben. Der geschwächte Kern des Verderbens sollte, hoffte ich, durch den Einfluß des herrlichen Lehrers, durch das Beispiel der bessern Männer, die aus den innern Gebirgsgegenden herzogen, und der alten Bewohner, die tiefer im Lande wohnten, erstickt werden. Jetzt erst, da das heitere Thal von den schlechten Einwohnern befreit, von einem reinen norwegischen Stamme bewohnt war, konnte ich es wagen, an eine weitere Ausführung meines Planes zu denken. Die Ländereien waren vertheilt, ein Jeder wohnte in der Mitte seines geordneten, gerundeten Besitzes. Ich berief die Besitzer, die mir das heilige Versprechen gaben, nie einen handelnden Bauer unter sich zu dulden, und ich überließ die so gereinigte Gemeinde eine Zeitlang sich selbst. Schon sah ich mit Freuden einen Gemeingeist unter den Einwohnern herrschen; denn die Geringschätzung des schmutzigen, betrügerischen Volks, welches sich jetzt zum Theil in den benachbarten Gegenden zusammendrängte, oft freilich auf eine rohe Weise geäußert, verband sie inniger, und, angefeindet von den Nachbarn, mußten sie freilich kühn hervortreten, Furcht einjagen. Ich ent-